

GWG

GIFHORNER
WOHNUNGSBAU-GENOSSENSCHAFT EG



Erinnerungen

Aus meinem Berufsleben



Hans-Joachim Plagge



Erinnerungen

von Hans-Joachim Plagge

Beginnen möchte ich mit den Aufzeichnungen meiner Erinnerungen am 2. Januar 1958, meinem ersten Arbeitstag bei der seinerzeit noch unter dem Namen „Gemeinnützige Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft e. G.“ firmierenden Wohnungsbau-Genossenschaft. Dennoch werde ich auch oftmals auf Erfahrungen und Erzählungen aus der Zeit der Gründung des Unternehmens am 25. März 1949, sowie der weiteren neun Jahre bis zu meinem Lehrbeginn, zurückkommen. Dabei kann ich dankenswerterweise vieles aus der vom Mitbegründer der Genossenschaft und langjährigem Geschäftsführer Herbert Trautmann verfassten Schrift *Rückblick auf die ersten schweren Jahre* übernehmen.

Mein erster Arbeitstag war der 2. Januar 1958, ein Donnerstag. Eigentlich ein ungewöhnlicher Wochentag für einen Lehrzeitbeginn. Ich war aber noch Schüler in der privaten Handelsschule Sasse in der Braunschweiger Straße. Vermittelt wurde ich sehr kurzfristig im Dezember 1957 durch das Arbeitsamt Gifhorn, wo ich wegen einer Lehrstelle zum 1. April 1958 zuvor bereits vorstellig war.

An das Vorstellungsgespräch beim Geschäftsführer Herbert Trautmann kann ich mich noch sehr gut erinnern. Er legte mir einige Rechenaufgaben vor und diktierte mir dann einen einseitigen Text. Die Rechenaufgaben löste ich, im Diktat befand sich aber ein Fehler. Ich hatte das Wort „Kur“ mit einem „h“ erweitert. Das Vorstellungsgespräch verlief eigentlich sehr locker, obwohl ich damals doch noch sehr schüchtern und zurückhaltend war. Der Eindruck, den ich machte, muss allerdings nicht allzu schlecht gewesen sein, denn schon am nächsten Tag erhielt ich über Herrn Sasse die Nachricht, dass ich bei der Wohnungsbau-Genossenschaft eine Lehre antreten könne. Hintergrund war, dass die Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft (GWG) schnellstmöglich jemanden für leichtere Zuarbeiten und Botengänge benötigte, und so wurde mit Zustimmung der Industrie- und Handelskammer Lüneburg ein Lehrvertrag über drei Jahre und drei Monate abgeschlossen. Meine Lehrlingsvergütung belief sich auf 67 DM.

An diesem 2. Januar 1958 marschierte ich um 6.30 Uhr vom elterlichen Wohnhaus in der Ackerstraße zirka 15 Minuten den Alten Postweg entlang, damals noch ein mit Apfelbäumen eingegrenzter Sandweg. Zu beiden Seiten unter den Bäumen zog sich ein zwei bis drei Meter breiter

Rasenstreifen hin. Nach dem Bau des elterlichen Hauses in der Ackerstraße im Jahre 1950 band ich als Kind unsere zwei Ziegen zum Abgrasen immer dort an. Am 2. Januar 1958 ging ich nun diesen Weg entlang bis zum Hängelmoor 1, dem Büro der Wohnungsbau-Genossenschaft.



1954: Der Alte Postweg, an beiden Seiten mit Apfelbäumen bepflanzt, in der Mitte ein unbefestigter Sandweg



Das Büro im Hängelmoor 1

Bei der Geschäftsstelle handelte es sich um eine 55 m² große Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung, die vom Grundriss her nicht verändert worden war. Das Wohnzimmer war die Anlaufstelle für alle Mitglieder und Mieter. Das Schlafzimmer war zum Büro des Geschäftsführers Herbert Trautmann umfunktioniert worden. Dann gab es noch ein Kinderzimmer, das als Baubüro und Sitzungszimmer diente. In der Küche war die Buchhaltung. Hier arbeitete die Buchhalterin Ulla Zanger aus Wagenhoff. Im Vorzimmer saßen sich Bärbel Schipporeit, die als Sekretärin arbeitete, und Christa Pfeufer, Lehrling im dritten Ausbildungsjahr, an einem Doppelschreibtisch gegenüber. Davor befand sich eine Absperrung, so dass Besucher nicht direkt an die Schreibtische herantreten konnten. Für mich war ein sehr kleiner viereckiger Tisch mit einem Bürostuhl in einer Ecke aufgebaut worden, der von nun an mein Arbeitsplatz war. Zu den Mitarbeitern gehörte noch Paul Huppelsberg, ein älterer pensionierter Verwaltungsbeamter, der stundenweise für die Beantragung und Bearbeitung der Lastenausgleichs-Anträge zuständig war. Er saß dann bei Herbert Trautmann mit im Zimmer. Auf seinen Arbeitsbereich komme ich noch zurück.



Die Mitarbeiter im Jahre 1959 im Hause Butz, Meiseneck:
sitzend, v.l.n.r.: Herbert Trautmann, Ulla Zanger, Bärbel Schipporeit
stehend, hintere Reihe v.l.n.r.: Gerhard Butz sen., Jochen Plagge, Christa Fischer, Ingrid Langmann (2. Lehrling)

Der erste Tag verging wie im Flug. Am frühen Morgen erklärte mir Herbert Trautmann, dass ich im Büro von jetzt an mit „Jochen“ in Sie-Form angesprochen werde. Hans-Joachim würde zu lange dauern. Von da an wurde also aus einem Hans-Joachim ein Jochen und der bin ich bis

heute geblieben. Ich wurde mit den allgemeinen Gegebenheiten vertraut gemacht und marschierte dann mit Frau Pfeufer zu Fuß in die Stadt. Dort wurde ich in das morgendliche Postabholen beim Postamt eingewiesen. Weiter ging es zur Kreissparkasse. Hier hatte ich ab sofort Überweisungen und zum Monatsanfang die eingezahlten Mieten in sogenannten Geldbomben auch nach Feierabend abzuliefern, beziehungsweise von außen in einen einbruchsicheren Tresor zu werfen. Dann ging es in die Stadtverwaltung in der Hauptstraße, dem heutigen „Haus des Handwerks“. Hier hatte die Niedersächsische Heimstätte ihr Büro. Dorthin waren immer Botengänge notwendig. Die Niedersächsische Heimstätte betreute unser Wohnungsunternehmen. Die Hauptverwaltung war in Hannover, die Gifhorner Zweigstelle leitete Dipl.-Ing. Erich Naumann. Er war vorher für den Wiederaufbau der Insel Helgoland verantwortlich und hatte in der Branche einen hervorragenden Ruf. Das Vorzimmer wurde von Frau Düvel geleitet. Für die Baubetreuung war damals Herr Dietrich als Architekt zuständig. Unsere Vorstellungsrunde dauerte bis in den Nachmittag hinein. Meine ersten Aufgaben waren die Vorbereitung der ausgehenden Post und die Führung der Portokasse. Dieses war schon eine recht verantwortungsvolle Aufgabe.



Ganz rechts zu sehen der Lehrling Hans-Joachim, aus dem ab dem ersten Lehrtag ein Jochen wurde. Eine herzliche Aufnahme vor dem Geschäftsführerzimmer Herbert Trautmanns. V.l.n.r.: Paul Huppelsberg, Ulla Zanger, Bärbel Schipporeit und Hans-Joachim Plagge.

In der Erinnerung an diese Zeit blieb haften, dass wir eine kleine eingeschworene Gemeinschaft waren, wobei ich, der damalige Lehrling Jochen, bei allem mit einbezogen wurde. Mir selbst war keine Aufgabe zu schwer und man klagte auch nicht.

1957/1958 war ein recht langer Winter, und so gehörte es bei Schneefall morgens dazu, vor unserem Büro Schnee zu fegen. Kurz nach meiner Einstellung wurde als Handwerker (Schlosser und Installateur) Gerhard Butz sen. eingestellt. Herr Butz war vorher bei der Firma Calberlah tätig und kannte unsere Wohnungen sehr gut, weil er in den Neubauten für die Installation gesorgt hatte. Ich kannte Herrn Butz durch seine Söhne Waldemar und Gerhard. Mit Gerhard bin ich zusammen zur Schule gegangen. Außerdem wohnten wir fast in unmittelbarer Nachbarschaft und pflegten eine enge Freundschaft.

Herr Butz war für alle handwerklichen Tätigkeiten zuständig. Wir hatten damals 759 Wohnungen, sechs Ladengeschäfte, 18 Garagen und einen Gewerberaum (unser Büro), schwerpunktmäßig in der Gifhorner Südstadt. Im Bau befanden sich 90 Wohnungen Im Hängelmoor und in der Waldsiedlung. Hierzu gehörten zu dieser Zeit die Wohnungen Im Hängelmoor 8 bis 24 – fünf Wohnblöcke á 12 Wohnungen. Sie waren Anfang 1958 rohbaufertig und sollten im Sommer bezogen werden. Durch den lang anhaltenden Winter war es notwendig, die Wohnungen trocken zu heizen. Das bedeutete, dass Herr Butz und ich uns aufteilten, um früh morgens die Öfen in den Wohnzimmern anzuheizen und dann weiter mit Kohle zu versorgen. In dieser Zeit habe ich das Anzünden von Öfen so gut gelernt, dass ich heute behaupten kann, jeden Kamin zum Brennen zu bringen. Später, nach Beendigung meiner Wehrdienstzeit im Jahre 1964, sollte ich dann mit meiner Familie die erste eigene Wohnung Im Hängelmoor 20 beziehen. Dies war eine der Wohnungen, die ich in den ersten Tagen meiner Lehrzeit so gut trocken geheizt hatte.

Dann war da auch noch Opa Wienäber. Er arbeitete nur auf Anforderung und war für die schmutzigen Arbeiten zuständig. Gerade in meinen Anfangsjahren, so kann ich mich sehr gut erinnern, gab es immer wieder sehr unangenehme Verstopfungen der Abwasserleitungen. Dafür war dann Opa Wienäber zuständig. Oftmals brauchte er dann aber auch Verstärkung. Wenn nach Feierabend Herr Butz nicht erreichbar war,

klungelte oft das Telefon bei uns, und Opa Wienäber forderte mich an. Mit langen elastischen Stangen, die zum Transport am Fahrrad befestigt wurden, ging es dann zur Reinigung der Abwasserleitungen. Meistens ging es zur Waldsiedlung, dem ehemaligen Hundesportplatz der Stadt. Hier waren in den Jahren 1956 bis 1958 144 Wohnungen entstanden. Die Stangen drehte man zusammen und versuchte dann, durch die Gullys in die Abwasserrohre zu gelangen, um die Verstopfung zu beseitigen. Ich war Gott sei Dank meistens derjenige, der oberhalb des Gullys stand und die Stangen drehte, um sie vorwärts in die Rohre zu bekommen. Der entsprechende Duft zog wunderbar nach oben und oftmals sah man dort unten auch Ratten herumhuschen. Unten arbeitete dann Opa Wienäber und das war echt Sch ...! Aber auch Herbert Trautmann war, wenn es notwendig war, zur Stelle. Hinterher musste ich dann entsprechende Schreiben an die Hausbewohner verteilen, mit der Aufforderung, zukünftig keine Binden oder Essensreste in die Toilette zu werfen. Geholfen hat das aber nichts, und das Problem besteht bis heute.



Betriebsausflug 1961 nach Hamburg
Teilnehmer v.l.n.r.: Christa Benz, Gisela Köln, Ursula Feldt, Herbert Trautmann, Christa Fischer, Erhard Poitzsch, Frau Ludwig, Jochen Plagge und Opa Wienäber

Die seinerzeitige Form der Mitteilungen an unsere Mieter waren die sogenannten Aushänge. In jedem Treppenflur hing, und ich glaube das ist heute noch so, eine Mitteilungstafel. Hier wurden Mitteilungen an

die gesamte Hausgemeinschaft angeheftet. Rundschreiben und Informationen wie Mieterzeitungen und so weiter gab es natürlich noch nicht. Wenn dann so ein Rundschreiben, das an alle Mieter ging, ausgehängt werden musste, dann war man als Lehrling in der Pflicht und durfte jeden Hauseingang bestücken. Gab es keine zeitliche Vorgabe, dann war ich als Lehrling allein, bei wichtigen zeitnahen Anlässen war das gesamte Personal zuständig. Alles natürlich zu Fuß oder gegebenenfalls mit dem Fahrrad. Gerade in der kalten Jahreszeit war das ein großes Problem.

Ganz besonders in Erinnerung sind mir die Monatsanfänge geblieben. Die Miete wurde in meinen Anfangsjahren noch von den Hauswarten eingezogen. Sie zogen in der Zeit vom ersten bis fünften jeden Monats von Wohnung zu Wohnung und kassierten die Mieten. Sie waren eingeteilt für bestimmte Bezirke. So war für den Kirchweg – unsere ältesten Häuser – Herr Maleschka und für den Ribbesbütteler Weg Familie John zuständig. Den Immenweg und die Herzog-Ernst-August-Straße kassierte Herr Ludwig ab, Frau Ludwig war für die Büroreinigung angestellt. Für die Allensteiner-, Elbinger- und Breslauer Straße war Herr Eigner zuständig, für die Waldsiedlung Herr Rusch und so fort. So kamen dann in den späten Nachmittagsstunden immer mehrere Tausend Mark zusammen.

Meine Aufgabe war es, das Geld in einer sogenannten Bombe, einer abschließbaren runden Kassette, zur Sparkasse zu bringen und dort in einen Außentresor zu werfen. So kam es vor, dass ich in den dunklen Abendstunden, die Arbeitszeit ging ja bis 18

Uhr, mit 10.000 DM oder mehr mit dem Fahrrad zur Sparkasse unterwegs war. Gott sei Dank wusste das niemand, aber mir und auch den nachfolgenden Lehrlingen wurde schon recht früh sehr große Verantwortung übertragen.



Lehrmeister und Lehrling

Neben der Arbeit war auch immer noch ein wenig Zeit, zwischendurch einmal gemütlich im kleinen Sitzungszimmer zusammenzukommen. Oftmals kam zum Feierabend auch mal der eine oder andere Handwerksmeister, der für uns arbeitete, mit einer Flasche Sekt oder Kronsbeer-Likör vorbei. Malermeister Ernst Raulfs war ein häufiger Gast, er war mit Herbert Trautmann befreundet. Unsere Damen waren darüber immer sehr erfreut, und man saß dann auch noch bis acht oder neun Uhr abends zusammen und feierte ein bisschen. Gern erinnere ich mich auch an viele schöne Geburtstagsfeiern in diesem Kreis, meistens musste ich dann Brötchen und Fleischsalat (dieser war überaus lecker und wurde aus einem großen Eimer abgefüllt) von dem kleinen Kolonialwarengeschäft Olnau, zwei Häuser weiter in der Limbergstraße (heute eine Gaststätte), holen. Mit dabei waren dann auch oft unsere nebenamtlichen Vorstandsmitglieder Max Gelin und später dann Erich Hermann. Von den Firmen der ersten Stunde existieren heute fast keine mehr. Die Maurerfirmen Bühring, Bischoff, Ahrens, Nuske, Scholle, Gries aus Schönewörde, Braun aus Isenbüttel und Kuhn aus Gamsen bauten zu dieser Zeit einen Wohnblock nach dem anderen. Zimmereibetriebe waren die Firmen Paul im Dannenbütteler Weg, Brennecke in der Winkler Straße und Herbst in der Lindenstraße.

Meine Aufgabe war es auch, an jedem Nachmittag von einem der Vorstandsmitglieder Unterschriften einzuholen. Bei der Genossenschaft herrschte das Vier-Augen-Prinzip, das bedeutet, dass jeder Brief neben der Unterschrift des hauptamtlichen Geschäftsführers Herbert Trautmann noch von einem der nebenamtlichen Vorstandsmitglieder unterzeichnet werden musste. Zu Herrn Paulmann, wohnhaft am Kirchweg, und zu Herrn Thomas, in der Bodemannstraße wohnhaft, durfte ich grundsätzlich erst nach 15 Uhr kommen, nachdem sie ihren Mittagschlaf beendet hatten. Oftmals dauerte der aber auch ein wenig länger, und ich musste warten. Herr Thomas war damals Vorsitzender des Vorstandes. Er war am 25. März 1949 bei der Gründungsversammlung der Genossenschaft einer der Initiatoren.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands wurde er von den Amerikanern als Polizeichef und später als Landrat eingesetzt. Danach wurde er Bürgermeister der Stadt Gifhorn. Ich habe ihn in sehr guter Erinnerung, ebenso wie seinen Nachfolger Herbert Trautmann.

Wenn ich zum Ende meiner Lehrzeit zu Gelin in den Immenweg fuhr, um die zweite Unterschrift zu holen, kam es sehr oft vor, dass Frau Gelin mich bat, ihr die Schuhe zuzubinden. Sie sagte dann: „Ach Herr Plagge, Sie könnten doch mein Sohn sein. Binden Sie mir doch bitte die Schuhe zu, das fällt mir so schwer.“ Ich tat das natürlich gern. Frau Gelin war genau wie ihr Mann (ein pensionierter Mittelschullehrer) sehr nett und eine gütige Frau. Meine Frau kannte Herrn Gelin als Religionslehrer aus ihrer Mittelschulzeit. Ich glaube, er konnte keinem etwas zu Leide tun. Herbert Trautmann schreibt in seinen Erinnerungen sehr plastisch über einen Wohnungsbrand bei der Familie Gelin, der wohl durch ein nicht ausgestellttes Bügeleisen entstanden sein muss. Der Brand blieb für Gelin aber ohne Folgen. Wenn Herbert Trautmann oder ich in Hannover beim Verband oder im Ministerium zu tun hatten, fuhren Gelin in den späteren Jahren sehr oft mit uns mit, um in Uetze ihren Sohn zu besuchen, der dort Pastor war.

Als ich 1958 meinen ersten Arbeitstag hatte, existierte die Genossenschaft schon rund neun Jahre.

An der Gründungsversammlung der Gemeinnützigen Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft e.G.m.b.H. am 25. März 1949 im Gifhorner Ratsweinkeller nahmen 120 Personen teil. 28 Anwesende trugen sich an diesem Abend in die Gründungssatzung ein. Rechtsanwalt Dr. Mainka war für die Formalitäten zuständig. Zum Vorstand wurden Wilhelm Thomas, Leo Herder und Herbert Trautmann berufen. Der Aufsichtsrat setzte sich aus den Herren Scharpenberg, Rüdiger und Beikirch zusammen. Vorsitzender wurde Bürgermeister Henry Scharpenberg. Er war mir als Junge damals schon bekannt und das kam so: Meine Eltern hatten am Laubberg, der späteren Ackerstraße, ein Grundstück gekauft und fingen gleich nach dem Krieg an, dort ein kleines Haus zu bauen. Das ganze Gebiet war damals noch freie Ackerfläche. 100 Meter weiter, direkt am Laubberg, stand nur das Haus der Familie Dietrich. Meine Mutter war jeden Tag damit beschäftigt, Steine zu backen. So gut es ging, konnte ich als kleiner Bub auch schon mithelfen. Es war eine sehr schwere Aufgabe, man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen. Ein Gemisch aus feinem Kies und Zement, das vorher von Hand angemischt wurde, wurde in eine Form gefüllt und musste dann trocknen. Es handelte sich um große Quader, die sehr, sehr schwer waren und dann fertig gegossen in Reih



Gründungssatzung der Gifhorner Wohnungsbaugesellschaft von 1949. 28 Anwesende trugen sich im Rahmen der Gründungsversammlung im Gifhorner Ratsweinkeller in die Satzung ein.

und Glied standen und auf ihre Verarbeitung warteten. Mehrmals in der Woche kam Bürgermeister Scharpenberg zu einem Spaziergang vorbei, blieb immer stehen und lobte meine Mutter, die dann sehr stolz war. Als Kind habe ich diese Arbeit gar nicht genug würdigen können.

Ich weiß leider nicht mehr das genaue Jahr unseres Einzuges, aber als ich 1948 in die Rotbaracke eingeschult wurde, wohnte ich bereits in unserem neuen Haus.

Der Genossenschaftsanteil wurde auf der damaligen Gründungsversammlung auf 300 DM festgesetzt. Ein für damalige Verhältnisse hoher Betrag. Aber der Bau von Wohnungen war zwingend notwendig, denn



1949: Bürgermeister Scharpenberg beim ersten Spatenstich



Wilhelm Thomas bei der Grundsteinlegung der 42 Wohneinheiten am Kirchweg

Gifhorn hatte mit 5.200 Einwohnern nach dem Krieg einen gewaltigen Zuzug und wuchs 1949 bereits auf über 9.000 Einwohner an. Die Stadt drohte aus allen Nähten zu platzen, so Herbert Trautmann. Es fehlte vor allem an Wohnraum und Arbeitsplätzen.

Schon bald konnte vom Landkreis Gifhorn ein Grundstück am Kirchweg in der Größe von 12.800 Quadratmetern zum Preis von 500 DM (55 Pfennig pro Quadratmeter) erworben werden. Zügig gingen die Verhandlungen mit Regierungspräsident, Wirtschaftsministerium und Landestreuhandstelle voran. Am 5. Juli 1949 konnte Bürgermeister Scharpenberg den ersten Spatenstich für 42 Wohnungen setzen und bereits Ende August wurde nach altem Brauch ein zünftiges Richtfest gefeiert, an dem auch Wirtschaftsminister Kubel teilnahm, der den Richtkranz aufzog. Anschließend ging es gemeinsam in die Gaststätte Bommer im Bürgerschützenaal zum traditionellen Richtfestessen. Es gab Eisbein mit Sauerkraut und Erbspüree, und es wurde wohl auch mancher Korn und manches Bier getrunken.

Im März und April 1950 konnten die ersten 42 Familien ihre Wohnungen beziehen. Mit zu den ersten Bewohnern gehörten die Familien Herbst und Trautmann. Im Kinderzimmer seiner 50 Quadratmeter-Wohnung richtete Herbert Trautmann die erste Geschäftsstelle der Genossenschaft ein. Ende 1950 habe ich dann das erste Mal ein Badezimmer mit Kohle-Badeofen und WC gesehen, als ich mit dem Sohn von Herrn Herbst, mit dem ich gemeinsam in der Rotbaracke zur Schule ging, einmal in dessen Wohnung spielte. Für Gifhorn war ein modernes Bad zu dieser Zeit schon etwas Besonderes. Der Baupreis für eine Wohnung belief sich auf



Das erste Bauvorhaben mit 42 Wohnungen am Kirchweg



Der gleiche Blick heute



1950 bis 1952: Erste Geschäftsstelle der GWG im Kinderzimmer der Wohnung Trautmann, Kirchweg 5 im Erdgeschoss links

rund 11.300 DM. Der Mietpreis lag bei 83 Pfennig je Quadratmeter, also bei rund 40 DM monatlich.

In der ersten Generalversammlung am 28. Juni 1950 wurde der Kaufmann Edwin Herbst in den Aufsichtsrat und in der nachfolgenden konstituierenden Sitzung außerdem zum Vorsitzenden gewählt. Edwin Herbst bekleidete den Aufsichtsrats-Vorsitz über 35 Jahre lang bis zum 19. März 1985. So habe ich ab 1958 noch 27 Jahre unter der Leitung von Edwin Herbst arbeiten dürfen und ab dem 1. Januar 1979 als geschäftsführendes Vorstandmitglied noch sechs Jahre die Geschicke der Wohnungsbau-Genossenschaft mit ihm gemeinsam gestalten können. Wir hatten ein sehr gutes und herzliches Verhältnis.

1951 wurde der Aufsichtsrat auf sechs Mitglieder aufgestockt. Neu hinzu kamen Heinrich Behrens, der für die Niedersächsische Heimstätte Finanzierungs- und Kontaktmann zu unserer Wohnungsbau-Genossenschaft war, sowie die Herren Wischnewski und Gebert. Herr Gebert schied bereits 1952 aus. Für ihn kam der Mittelschullehrer Max Gelin, der später viele Jahre als ehrenamtliches Vorstandsmitglied Verantwortung trug.



Edwin Herbst, Aufsichtsratsvorsitzender

In der damaligen Zeit waren alle für den Wohnungsbau Tätigen Laien und führten ihre eigentlichen Berufe aus. Herbert Trautmann war kaufmännischer Mitarbeiter der Schloss-Apotheke, Herr Thomas war Direktor der Torfwerke Neudorf-Platendorf, später dann Rektor an der Alfred-Teves-Schule in der Gifhorner Südstadt. Herr Herder arbeitete im Bauamt der Stadt Gifhorn. Die Freude über das so schnell durchgeführte Neubauvorhaben verging indes sehr schnell, da sich eine Finanzierungslücke von 60.000 DM ergab. Man versuchte, diesen Betrag durch Bau- und Materialeinsparungen aufzufangen, was aber nicht gelang. Es gab damals sogar eine Straßensammlung, die allerdings nur 5.000 DM einbrachte. „Den Verantwortlichen fiel“, so Herbert Trautmann in seinen Erinnerungen, „ein Stein vom Herzen“, als letztlich das Wirtschaftsministerium in Hannover diesen Betrag nachbewilligte. „Wir hatten vorher manch schlaflose Nacht“, so Herbert Trautmann.

Zwischenzeitlich liefen aber bereits Verhandlungen mit dem Ziel, auf einem städtischen Gelände am Ribbesbütteler Weg ein Bauvorhaben von 50 Wohnungen für Flüchtlinge durchzuführen. Die GWG erwarb auf dem Wege des Erbbaurechtes die Grundstücke von der Stadt Gifhorn. Der Bezug dieser Wohnungen erfolgte bereits 1951. Erhebliche Zuschüsse hierfür kamen vom Land Niedersachsen für die Behebung von Wohnungsnotständen für Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Ende 1950 hatte die Genossenschaft schon 216 Mitglieder, die natürlich alle auf eine Wohnung warteten.



Die 50 Wohnungen am Ribbesbütteler Weg – im Hintergrund das sogenannte Weißwasserhaus

Zur gleichen Zeit wurde die Firma Weißwasser, die seit 1946 in der Glashütte eine Zweigstelle mit 35 Mitarbeitern betrieb, aufgelöst. Die Firma baute in Aachen neu. Ein Arbeiterwohnhaus mit 15 Wohnungen wurde nach der Auflösung für sehr günstige 17.500 DM von der Wohnungsbau-Genossenschaft angekauft.

1950/51 versuchten Stadt und Landkreis Gifhorn, Unternehmen nach Gifhorn zu locken, um Arbeitsplätze zu schaffen. Sehr stark konzentrierte man sich auf Firmen, die die Nähe zum Volkswagenwerk nutzen wollten. Die Firma Teves aus Frankfurt, die Bremsen herstellte, hatte großes Interesse daran, sich in der Nähe des Volkswagenwerkes anzusiedeln. Die abschließenden positiven Verhandlungen – besonders aktiv hatten der ehemalige Stadtdirektor Dr. Dr. Rattay, der damalige Bürgermeister Henry Scharpenberg und dessen Stellvertreter Wilhelm Thomas daran mitgewirkt – fanden laut Herbert Trautmann im Ratsweinkeller statt. Trautmann lernte dabei den Inhaber Alfred Teves kennen. „Er war ein bemerkenswerter Mann, der aus kleinsten Anfängen dieses Unternehmens aufgebaut hat“, so Trautmann über Alfred Teves. Die Ansiedlung der Firma Teves im Jahre 1951 war für die Stadt Gifhorn ein großes Glück, denn es stärkte gerade in den damaligen Jahren die Wirtschaftskraft und brachte zunächst 140 Arbeitsplätze nach Gifhorn. Im September 1951 konnte im Werk mit der Arbeit begonnen werden. Technischer Direktor war zu dieser Zeit Alfred Beßler, kaufmännischer Direktor Wilhelm Mehr, der später auch im Aufsichtsrat der Genossenschaft tätig war. Als Alfred Beßler 1969 in den Ruhestand ging, hatte das Werk bereits eine Belegschaftsstärke von 3.850 Mitarbeitern.

Auch für unser junges Unternehmen sollte sich die Ansiedlung der Firma Teves als außerordentlich hilfreich erweisen, denn dadurch entstanden ab 1952 die ersten 48 Wohnungen in der Gifhorer Südstadt, zuerst allerdings auf einer Grundstücksfläche, die wir an der Herzog-Ernst-August-Straße von Herrn Dr. Niemöller kauften, der große Flächen im Eyßelgebiet besaß. Die Gifhorer Südstadt war damals nicht bebaut, es handelte sich um Acker- und Ödland. Rektor Hans-Heinrich Strube, dessen Eltern einen Bauernhof an der heutigen Limbergstraße, wo heute die Martin-Luther-Gemeinde steht, bewirtschafteten und 1950 an die Kirchengemeinde verkauften, erinnert sich in seinen Aufzeichnungen: „Ging man noch weiter südlich, wo heute die ersten 48 Wohnungen

der GWG stehen, so war dies ein karges steppenähnliches Gelände, das von Disteln, Heide und Königskerzen bewachsen war. Darum hatte man hier ein Segelflug-Übungsgelände eingerichtet. Dieses Gebiet und die angrenzenden Ackerflächen gehörten zum Eyßelhof, der zu jener Zeit Dr. Niemöller gehörte, aber in seinen wirtschaftlichen Teilen größtenteils an Otto Schulze verpachtet war, der mit seiner Familie in den Wirtschaftsgebäuden des Eyßelhofes wohnte und Spargel anbaute“.

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass ich als Junge den Bau der ersten 48 Wohnungen im Eyßelgebiet bestaunte. Lediglich an der Ecke Alter Postweg/Limbergstraße befanden sich Gebäude. Dort war auch der Bauer Strube mit seinem Bauernhof, ansonsten war aber nur noch freie Fläche. Die Wege waren behelfsmäßig angelegt, für die Abwasserentsorgung mussten noch Klärgruben auf den Höfen geschaffen werden, und diese Klärgruben wurden dann von dem Fuhrwerkbesitzer Schmidt mit seinen beiden Pferden täglich geleert und abgefahren. Auch Herrn Schmidt habe ich noch kennengelernt, da er noch Jahre später mit seinem Fuhrwerk für uns tätig war.



126 Wohnungen im Immenweg kurz nach Bezug

Im Jahre 1952 wurde ein Generalbetreuungsvertrag mit der Niedersächsischen Heimstätte geschlossen. Die Niedersächsische Heimstätte hatte bereits in den Jahren 1935/36 acht sogenannte Volkswohnungen und zehn Kleinsiedlungen in der Gifhorner Gartenstadt errichtet. Die Kleinsiedlungen bestanden aus einer kleinen Acker- beziehungsweise Gartenfläche, die zum Haus gehörte und bewirtschaftet werden konnte, sowie einem kleinen Stallgebäude. Es war eine kleine Nebenerwerbssiedlung zwischen Braunschweiger Straße und Ribbesbütteler Weg. Als Kind musste ich später unsere Ziege dorthin zum Decken bringen, denn bei einem der Siedler im Freitagsmoor war eine Deckstation. Mir war das immer sehr peinlich, vor allem dann, wenn mich Klassenkameradinnen sahen.

Die Heimstätte führte von 1952 an die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern, die meist Landwirte waren. Sie schoss das notwendige Kapital für den Grundstücksankauf vor, mit der Vorgabe, die Baubetreuung der kommenden Vorhaben durchzuführen. Dieser Vertrag hielt bis weit in die 90er Jahre und war für die Wohnungsbau-Genossenschaft außerordentlich segensreich. Die Repräsentanten für die Heimstätte waren damals zwei Gifhorner Kinder, Dipl. Ing. Hermann Gaedtke als leitender Architekt, der mit der Familie Teipel verwandt war, und Heinrich Behrens, der in Gamsen geboren war. Heinrich Behrens war später lange Jahre bis zu seinem Tod im Aufsichtsrat unserer Genossenschaft tätig. Er war für die Grundstücksankäufe und die Finanzierung der Bauvorhaben verantwortlich. Ich kann mich an unsere ersten Begegnungen erinnern, wenn er zu uns ins Büro kam. Er war immer in Zeitdruck und aß nie zu Mittag. Er beauftragte mich stets, zwei Brötchen und 200 Gramm Mett für ihn zu besorgen, die er dann schnell nebenbei verputzte.

Mit erheblichen Mitteln der Firma Teves, LAG-Darlehen (Lastenausgleichs-Darlehen), einem Bankdarlehen und Eigenmitteln gelang 1952 eine relativ gute und sichere Finanzierung für den Bau von 126 Wohnungen, die sich in der Herzog-Ernst-August-Straße und im Immenweg an die bereits gebauten 48 Wohnungen anschlossen. Herbert Trautmann schreibt in seinen Erinnerungen, dass die Planungen dieses Objektes und noch manch anderer in der Gaststätte *Onkel Walter* in Winkel stattfanden. Beteiligt waren damals die Herren Behrens, Gaedtke, Naaf von der Niedersächsischen Heimstätte, Stadtbaurat Bühring von der Stadt Gif-

horn und Herbert Trautmann von der Wohnungsbau-Genossenschaft. Dabei wurden die Planungen der einzelnen Haus- und Wohnungstypen, Möglichkeiten der Einsparungen, die Finanzierung und die Wirtschaftlichkeitsberechnungen durchgeführt. Zum Abschluss gab es dann immer noch ein Bier und einen Imbiss. Bis Anfang der 60er Jahre wurden Ausschreibungen und Verhandlungen bei *Onkel Walter* oder im *Weißten Ross* in Gifhorn vorgenommen. In beiden Fällen hatte ich als Lehrling oftmals Botengänge, insbesondere bei Ausschreibungen von Arbeiten, dorthin zu machen. Allerdings war es mir damals nicht vergönnt, dabei zu bleiben oder aber an den geselligen Abschlüssen teilzunehmen.

Insbesondere im *Weißten Ross*, so kann ich mich erinnern, trafen sich an Ausschreibungstagen die Bauwirtschaft aus Gifhorn und Umgebung, vom Maurer über Zimmermann, Elektriker, Installateur bis zum Malermeister und Fußbodenleger. Es gab, so Herbert Trautmann, manch gesellige Runde nach der Arbeit, denn damals wurde es noch nicht so genau genommen mit dem Alkohol am Steuer.

Die 126 Wohnungen entstanden sehr schnell, so dass die Büroarbeit nicht mehr in dem kleinen acht Quadratmeter großen Kinderzimmer der Familie Trautmann erledigt werden konnte. In der Konservenfabrik wurden 1952 zwei kleine Büroräume angemietet, direkt neben dem dortigen Kesselhaus, das auch im Sommer in Betrieb war – dann war es bei Hitze kaum noch auszuhalten. Aber auch diese Schwierigkeiten wurden im Zeichen der Zeit durchgestanden. Aufgrund des immer höher aufkommenden Arbeitsaufwandes wurde Herbert Trautmann am 1. Oktober 1952 als geschäftsführendes Vorstandsmitglied mit einem monatlichen Gehalt von 450 DM angestellt. Als Halbtagskraft arbeitete für Schreibarbeiten schon Frau Mellin, die in direkter Nachbarschaft zu Trautmanns in einem der Kirchweg-Blöcke wohnte. Dann wurde noch Ulla Zanger aus Wesendorf als Bürokraft eingestellt.

Bei der Belegung der 126 Wohnungen ergaben sich außerordentliche Schwierigkeiten. Schon die Anfahrt der Möbelwagen stellte ein großes Problem dar. Da ausgebaute Straßen fehlten, musste quer über das Gelände eine Zufahrtsmöglichkeit zu den Häusern gesucht werden. Alle Unwägbarkeiten wurden damals ohne zu murren in Kauf genommen, nur um eine ordentliche Wohnung zu bekommen und sein eigenes Reich

zu haben. In einigen Häusern waren noch nicht einmal die Treppengeländer angebracht, trotzdem sind die damaligen neuen Mieter ohne Zustimmung der Genossenschaft eingezogen. Gott sei Dank ist alles ohne Unfälle ausgegangen. Im Kreuzungsbereich Herzog-Ernst-August-Straße/Immenweg wurde damals die erste Baubude der Genossenschaft aufgestellt. Sie war der Mittelpunkt für die Wohnungsbelegung. Herbert Trautmann übergab dort mit dem Bauleiter Herrn Dietrich die Schlüssel für die 126 Wohnungen. Alle Schlüssel hingen an der Wand und es gab, so Trautmann in seinen Erinnerungen, keine Verwechslungen, was ihn sehr verwunderte.



1953: Herzog-Ernst-August-Straße/Immenweg – 126 Wohneinheiten

Mit diesem Objekt wurde unsere Genossenschaft immer bekannter, und der Zulauf neuer Mitglieder war enorm. Es folgte der Bau weiterer 110 Wohnungen in der Allensteiner Straße sowie die Bebauung der Elbinger und Breslauer Straße. Ein weiterer Höhepunkt war 1956 der Bau des ersten Hochhauses mit fünf Etagen, das sogenannte Hochhaus in der Herzog-Ernst-August-Straße mit 40 Wohnungen. Im Untergeschoss

befanden sich die Südstadtpost, das Lebensmittelgeschäft Thams und Garfs, das Buch- und Schreibwarengeschäft Schiedewitz, eine Apotheke, betrieben von Apotheker Uebel, und die Bäckereiverkaufsstelle Voß. Die Genossenschaft erhielt sogar einen Bundespreis für die Ausstattung der Küchen dieser Wohnungen. Trotz allem waren diese aus heutiger Sicht sehr bescheiden, denn es war neben einer Heißwassertherme über einem Spülbecken, welches in einer kleinen grün beschichteten Arbeitsplatte eingearbeitet war, nur noch ein kombinierter Gas-Kohleherd vorhanden. Dies alles war 1956 allerdings schon ein erheblicher Luxus.



Grundsteinlegung 1956 für das Geschäftshaus in der Südstadt: Redner Herbert Trautmann, rechts Günter Brandt (späteres Aufsichtsratsmitglied) und ein Redakteur der Aller-Zeitung



Baugrube Herzog-Ernst-August-Str. 19 – 27



Zuschauer waren von links: Heinrich Paulmann, Erich Kuglin, Herbert Trautmann, Architekt Gaedtkke, Niedersächsische Heimstätte, Ulla Zanger und Bärbel Schipporeit

Man ging seinerzeit davon aus, dass dies ein Meilenstein in der Geschichte der Stadt Gifhorn wäre und höhere Gebäude nicht mehr entstehen würden. Hauptanziehungspunkt bis in die 90er Jahre war die Südpost in der Herzog-Ernst-August-Straße 19. Als die Poststelle Ende der 90er Jahre geschlossen werden sollte, gab es einen gewaltigen Protest der gesamten Südstadtbewohner. Genützt hat dies leider nichts. Heute befindet sich in den Räumlichkeiten ein türkischer Südfrüchthändler. Auf dem jetzigen Herbert-Trautmann-Platz findet jeden Freitag ein Markttag statt. Bis in die 60er Jahre hinein gab es einen kleinen Wochenmarkt vor den Häusern im Immenweg 19 bis 21. Für die Marktbesucher war dieser Platz allerdings nicht optimal, so dass zum Leidwesen der Anwohner der Markt Anfang der 60er Jahre eingestellt wurde.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Herzog-Ernst-August-Straße war 1953 zwischenzeitlich ein Haus mit drei Läden entstanden. Es handelte sich um ein Lebensmittelgeschäft, das von Kaufmann Daumann geführt wurde, ein Friseurgeschäft, das vom Friseur Hardt betrieben wurde, sowie eine Schlachtereiverkaufsstelle des Schlachters Beckord. Durch diese Objekte hat sich bis zum heutigen Tag ein Mittelpunkt der Südstadt gebildet.

Grundsteinlegungsurkunde

Die

GEMEINNÜTZIGE GIFHORNER WOHNUNGSBAU-GENOSSENSCHAFT E. G. M. B. H. legt heute, am 13. Juni des Jahres 1955, den Grundstein für ein Gebäude mit 42 Wohnungen und 6 Läden.

Der Bau dieses Hauses, welches in seiner architektonischen Form und durch seine 4-geschossige Bauweise in Gifhorn neuartig und voraussichtlich einmalig ist, bedeutet für unsere Wohnungsbau-Genossenschaft den kronenden Abschluß der Bebauung des Kernes des Südtalles der Stadt Gifhorn.

Wir hoffen und wünschen, daß die in diesem Hause wohnenden Familien in Glück und Frieden leben und daß sich gleichfalls reger Gewerbetrieb in den zukünftigen Zeiten ausbreitet.

Die Gifhorer Wohnungsbau-Genossenschaft hat nach einem unglückseligen, verlorenen Kriege und der Vertreibung Millionen Deutscher aus ihrer Heimat mit großem Ernst, Eifer und Aktivität den Wohnungsbau in der Kreisstadt Gifhorn und der engeren Umgebung vorangetrieben und damit vielen Familien eine neue Heimatstätte geschaffen.

Am 19. Mai 1949 wurde die Genossenschaft von 28 Mitgliedern gegründet. Dem Aufsichtsrat gehörten die Herren Scharpenberg, Rüdiger und Beckrich an, während der Vorstand aus den Herren Thomas, Herder und Trautmann bestand.

Von 28 Gründungsmitgliedern und dem Baubeginn von 42 Wohnungen im Jahre 1949 hat die Genossenschaft eine gute und gesunde Entwicklung hinter sich. Heute besteht der Besitz aus 506 fertiggestellten Wohnungen, 15 Garagen und 4 Geschäftskokalen, während z. Z. 154 Wohnungen und 6 Geschäfte im Bau sind.

Nachdem die Genossenschaft die ersten Bauvorhaben selbständig mit einem Architekten durchführte, besteht seit 1950 auf Grund eines Generalbetreuungsvertrages eine sehr enge und gute Zusammenarbeit mit der Niedersächsischen Heimatstätte G.m.B.H., Hannover.

Mit Dank und Anerkennung ist auch die gute Zusammenarbeit und Mitarbeit aller Behörden und Körperschaften des Kreises und der Stadt Gifhorn zu erwähnen, die unsere Aufgaben in jeder Hinsicht unterstützt haben.

Unser Hoffen und Wünschen geht dahin, daß die Aufbauarbeit, die in den vergangenen Jahren geleistet worden ist und die wir auch in Zukunft noch durchzuführen beabsichtigen, sich zum Segen der jetzigen und der künftigen Generationen auswirken möge.

Besetzung des Vorstandes und des Aufsichtsrates am 13. Juni 1955:

<p style="text-align: center;">Der Aufsichtsrat:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Herr Herbst, Gifhorn, Auf der Höhe 3 2. Herr Wischniewski, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 31 3. Herr Gellin, Gifhorn, Immenweg 11 4. Herr Kuglin, Gifhorn, Kirchweg 6 5. Herr Behrens, Arnum 96 über Hannover 6. Herr Rüdiger, Gifhorn, Auf der Höhe 2 	<p style="text-align: center;">Der Vorstand:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Herr Thomas, Gifhorn, Bodemannstraße 26 2. Herr Paulmann, Gifhorn, Kirchweg 4 3. Herr Trautmann, Gifhorn, Kirchweg 5 	
<p style="text-align: center;">Der Architekt:</p> <p style="text-align: center;">Hermann Goadtke</p>	<p style="text-align: center;">Die Bauleitung:</p> <p style="text-align: center;">Fritz Naaf</p>	<p style="text-align: center;">Die Bauunternehmer:</p> <p style="text-align: center;">Karl Böhring Bruno Kuhn</p>

Die Grundsteinlegungs-urkunde vom 13. Juni 1955



1953/54: Herzog-Ernst-August-Straße, links im Vordergrund die drei Ladengeschäfte

Am 11. Oktober 2003 wurde der Südstadt-Platz zu Ehren Herbert Trautmanns zum Herbert-Trautmann-Platz im Rahmen eines großen Südstadtfestes der GWG umbenannt. Herbert Trautmann war selbstverständlich als Ehrengast anwesend und zerschnitt das Straßenband gemeinsam mit Bürgermeister Manfred Birth und mir. Es wurde eine Bronzetafel zu Ehren Herbert Trautmanns enthüllt, die über das Wirken des Mitbegründers der Wohnungsbau-Genossenschaft berichtet und auf diesem Platz an Herbert Trautmann erinnert.

Südstadtplatz heißt nun Herbert-Trautmann-Platz

Eine besondere Ehre wurde dem Altbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt Gifhorn, Herbert Trautmann, zuteil. Im Rahmen der Festveranstaltung zur Einweihung des neuen Platzes enthüllte Herbert Trautmann mit Bürgermeister Manfred BIRTH gemeinsam eine von der GWG gestiftete Bronzetafel, die dokumentiert, dass der Platz von nun an seinen Namen trägt. Allein diesem Ereignis wohnten mehr als 500 Bürger bei.



bürgermeister von 1949 bis 1978 Geschäftsführer der Gifhorer-Wohnungsbau-Genossenschaft war und in den Jahren 1950 bis 1956 praktisch die Gifhorer Südstadt aufgebaut hat. Bürgermeister BIRTH verwies darauf, dass dem würdigsten Mitbürger der Stadt Gifhorn schon zu Lebzeiten ein besonderes Denkmal gesetzt würde.

Herbert Trautmann war sichtlich gerührt und dankte mit den Worten: „Ich werde diesen Platz in meinem Herzen in Ehren halten.“

Manfred BIRTH wies darauf hin, dass die Entwicklung des Gifhorer Südens eng mit dem Namen Herbert Trautmann verbunden ist. Herbert Trautmann war ein Glücksfall für Gifhorn, so BIRTH, der daran erinnerte, dass der Alt-

Auch für die GWG bedeutet diese Umbenennung eine sehr große Ehre, da Herbert Trautmann bis zum heutigen Tage Ehrenvorsitzender der Genossenschaft ist.



1955/1956 setzte sich die Bautätigkeit in großem Maße fort. Es folgte die Bebauung des Hängelmoores auf der linken Seite, gleichzeitig wurde das Gelände des ehemaligen Hundesportplatzes, die Gifhorer Waldsiedlung, mit verschiedenen Bauprogrammen mit insgesamt 144 Woh-

nungen bebaut. Hier entstanden erstmalig in großem Umfang Wohnungen mit Balkonen. Vorher gehörten lediglich zu zwei Blöcken der 110 Wohnungen in der Allensteiner Straße 6 bis 12 sehr kleine Balkone. Die Wohnungen der Waldsiedlung, allesamt Sozialwohnungen, waren und sind heute noch eingebettet in einer wunderschönen Waldanlage. In der Waldsiedlung hatte die Niedersächsische Heimstätte während der Bauzeit ein kleines Baubüro eingerichtet.



Die Waldsiedlung 1959



Ein Blick ins Hängelmoor in den 60er Jahren

Zu meinen Aufgaben gehörte es auch immer wieder, Botengänge zwischen Büro und Baubüro, das aus einer kleinen Holzbaracke bestand, zu erledigen. Zu dieser Zeit war der Bau-Ingenieur Dietrich für die Baubetreuung zuständig. Herr Dietrich war noch bis Anfang der 60er Jahre in Gifhorn, wurde dann aber, soweit ich mich erinnern kann, nach Hannover versetzt.



Bauleiter Helmut Dietrich (dritter von rechts) im Kreise seiner Kollegen Schiwiek, Sander und Gaus

Fortan war Bau-Ingenieur Otto Beck aus Leiferde einer unserer Baubetreuer. Mit ihm war ich später, insbesondere nach seiner Pensionierung bei der NILEG, eng befreundet. Otto Beck half und beriet uns zu dieser Zeit sehr bei Baumängeln und Umbauten während der starken Wohnungsnachfrage in den 90er Jahren. Damals bauten wir viele Bodenräume zu zusätzlichen Wohnungen aus.



Otto Beck (zweiter von links) in geselliger Runde mit Schlossermeister Gerhard Gieseke, K. H. Nell und G. Herbst

Mit Beginn des großen Demonstrationsvorhabens 1962 im Margarethenhofgelände war Otto Beck für den Eigenheimbau zuständig. Ihm zur Seite stand Wilfried Höbold, der den Mietwohnungsbau, also unsere GWG, betreute. Herr Höbold war ein ganz besonderer Typ. Durch die sehr gegensätzliche politische Einstellung gab es oft heftige Diskussionen zwischen Herbert Trautmann und Wilfried Höbold. Dies geschah meistens, wenn wir im PKW von Herbert Trautmann gemeinsam zu Baustellen fuhren. Herr Höbold saß mehrere Jahre in der damaligen DDR seiner politischen Einstellung wegen im Gefängnis und ist von der Bundesrepublik auf dem Tauschwege freigekommen.

Ich erinnere mich auch an eine Begebenheit, als mit der Gifhorer Handwerkerschaft zum Jahresende einmal ein Abendessen in der Bahnhofsgaststätte stattfand. Es waren etwa um die 30 Teilnehmer an diesem Abend, und es gab eine recht opulente Speisenfolge, die kaum zu schaffen war. Wilfried Höbold mokierte sich sehr ernsthaft und lautstark über die Fülle dieses Essens mit der Bemerkung, dass viele Menschen in der Drit-

ten Welt vor Hunger sterben müssten, und hier würde bis zum „geht nicht mehr“ getafelt. Es blieb einem fast das Essen im Hals stecken. Höbold hat aber alles, was angeboten wurde, mit großem Appetit genossen... So war er eben. Ich habe noch viele Jahre mit Wilfried Höbold zusammen gearbeitet. Er war der beste Bauleiter, den wir je hatten. Darüber hinaus hatte er sehr gute Ideen. Bei den Neubauplänen, die von der Verwaltung aus Hannover kamen, machte er mich auf viele Details, die es zum Ärgernis der Niedersächsischen Heimstätte abzuändern galt, aufmerksam. Wilfried Höbold hatte über zehn Jahre sein Büro in einem Behelfsheim auf einem Grundstück, das der NILEG gehörte und am Handwerkerwall lag. In seinem Büro stapelten sich Akten und Zeichnungen nicht nur auf dem Schreibtisch, auch der Boden war voll belegt. Hier hatte er nicht so viel Ordnung wie auf den Baustellen. Sein Aschenbecher war immer überfüllt und die Zigaretten gingen nie aus.

Während wir mehr als zufrieden mit der Arbeit von Herrn Höbold waren, hörte man immer wieder ein Murren der beteiligten Baufirmen über ihn. Er war sehr genau und manche Arbeit musste wiederholt werden. Da war Herr Höbold unerbittlich. Mit Ende der Fertigstellung des Baugebietes Bostelfeld Mitte 1990 musste Herr Höbold seinen Beruf krankheitsbedingt aufgeben, was ich persönlich sehr bedauerte.



Wilfried Höbold im Gespräch mit Jochen Plagge 1980



Zwei kleine Räume neben dem Kesselhaus der Konservenfabrik dienten von 1952 bis 1955 als Büro.



1955 wird die Geschäftsstelle Im Hängelmoor 1 bezogen.

1955 wird im Neubau Im Hängelmoor 1 die Erdgeschosswohnung links als neues Büro der Wohnungsbau-Genossenschaft bezogen. Am 2. Januar 1958 hatte ich hier meinen ersten Arbeitstag, den ich vorab bereits geschildert habe. Aber nicht nur die Bautätigkeit war und ist für

unsere Genossenschaft wichtig. Das erlebte ich in meinen ersten Arbeitstagen. Im November 1957 wurde von der Genossenschaft das erste Genossenschaftsfest im Gifhorner Schützensaal gefeiert. Eine Tanzkapelle spielte und es gab auch künstlerische Auftritte und eine große Tombola. Es war ein voller Erfolg und auch meine Kolleginnen schwärmten immer wieder von diesem Fest.



Gemeinschaftsfest 1957 (oben links) und 1960 (unten links)
Foto unten, von links: Mieter Bujak, Bärbel Schipporeit, Wilhelm Thomas

Die Nachfrage war immer wieder da und ich erinnere mich gern, dass am 6. Dezember 1960 eine Neuauflage erfolgte, allerdings dann bereits gleichzeitig in zwei Sälen. Alle Mitglieder konnten in der Geschäftsstelle Eintrittskarten zu 10,- DM erwerben. Davon wurde reichlich Gebrauch gemacht. Beide Säle waren ausgebucht. Musik gab es in beiden Sälen. Die Künstler pendelten zwischen Schützen- und Bürgersaal hin und her, und eine Tombola wurde in beiden Sälen veranstaltet. Ich wundere mich, dass es leider so gut wie keine Fotos von diesen Festen gibt. In meiner Erinnerung waren sie einfach einmalig.



Wohnen im Grünen in der Gifhorner Waldsiedlung

Von nun an war ich dabei. Ich erlebte die Restarbeiten des Wohnungsneubaues in der Waldsiedlung und Im Hängelmoor.

Ende 1959 hatte die Genossenschaft 904 Wohnungen, acht Gewerberäume und 35 Garagen. Der Mitgliederbestand war auf 1.356 angewachsen und die Bilanzsumme von 448.000 DM in 1949 auf 12,5 Millionen DM gestiegen.

Am 25. März 1959 wurde das zehnjährige Bestehen der Genossenschaft in einem ganz kleinen Rahmen sehr bescheiden, nur mit den Repräsentanten des Landkreises, der Stadt Gifhorn und der Niedersächsischen Heimstätte im Jägerzimmer des Deutschen Hauses begangen.



AR-Vorsitzender Edwin Herbst gratuliert dem Geschäftsführer Herbert Trautmann

In der Generalversammlung am 13. Juni 1959 wurde aufgrund der starken Bautätigkeit und des damit erforderlichen Eigenkapitals der Genossenschaftsanteil auf 400 DM nach langer Diskussion von über 137 anwesenden Mitgliedern im Hotel „Stadt Hamburg“ einstimmig erhöht. Der Aufsichtsrat setzte sich aus Edwin Herbst (Vorsitzender), Erich Kuglin, Günther Brandt, Heinrich Behrens und Erich Hermann zusammen. Der Vorstand bestand aus Wilhelm Thomas, Herbert Trautmann und Heinrich Paulmann. Die Versammlung dauerte bis 23.45 Uhr.

Im Jahre 1965 wurde der Geschäftsanteil von 400 auf 700 DM erhöht und später im Jahre 1971 auf 1.000 DM angehoben. Im Jahre 1992 erfolgt eine weitere Erhöhung auf 1.200 DM, und am 17. Juni 2000 wird infolge der Euro-Umstellung eine Glättung auf 620 EUR vorgenommen. Die Mitgliederzahl wuchs stetig weiter und der Mitarbeiterstab der Geschäftsstelle vergrößerte sich. Im Norden Gifhorns wird ein großes Baugebiet ausgewiesen. In der Hohen Luft und am Mühlenweg ent-

standen bis 1962 108 Wohnungen, darunter erstmalig auch 36 Seniorenwohnungen, die für die Personengruppen ab 65 Jahren bestimmt waren. Der Zuspruch für diese Wohnart ist vom ersten Augenblick an bis heute ungebrochen. Aus vielen Finanzierungsmöglichkeiten wurden bestimmte Sonderbauprogramme zur Verfügung gestellt. Es gab Fördermittel für Landesbedienstete, Flüchtlinge, Ausgebombte, Kriegsgeschädigte, Umsiedler, Barackenbewohner und viele weitere. Im Rahmen dieser Möglichkeiten baute die Genossenschaft für ihre Mitglieder, obwohl die Belegung oftmals große Schwierigkeiten mit sich brachte, wenn es um den Nachweis der Personengruppen ging. Dies galt insbesondere auch für die Förderung mit Lastenausgleichsmitteln. Diese wurden für ein Bauvorhaben global im Voraus bewilligt, mussten dann aber bei Baufertigstellung durch Bezug von Familien, die einen entsprechenden Flüchtlingsausweis hatten, nachgewiesen werden. Die Beantragung und Ablösung der Globalbewilligungen durch Einzeldarlehen gehörte nach dem Ausscheiden von Herrn Huppelsberg mit zu meinem Aufgabengebiet. Oftmals war es nicht leicht, den neuen Mietern, die zu dem Kreis der Lastenausgleichsberechtigten gehörten, klar zu machen, dass sie für das LAG-Darlehen einen Darlehensvertrag unterschreiben mussten. Meistens waren es Beträge zwischen 3.000 und 6.000 DM, je nach Familiengröße. Es war auch so, dass wir für eine Globalbewilligung von 60.000 DM nicht genügend Mieter bei einem Objekt von zwölf Wohnungen fanden. Dann mussten wir im Tauschwege LAG-Berechtigte finden. Die Mieter selbst hatten natürlich keine finanziellen Verpflichtungen für diese Darlehen. Ohne diese für uns so wichtigen Zusatzfinanzierungen hätten wir sicherlich nicht so aktiv in den Wohnungsneubau einsteigen können.

Wie groß die Wohnungsnot 1960 noch war, sieht man daran, dass wir Wartezeiten für Neumitglieder von fünf bis sechs Jahren nennen mussten. Dass es Anfang der 90er Jahre nach einer Zeit von Wohnungsleerständen sogar sieben bis acht Jahre Wartezeit geben sollte, konnte damals noch keiner ahnen. Während dieser Zeit entstanden auch 25 Wohnungen in Wesendorf. Hierbei handelte es sich noch um ein Barackenräumprogramm aus Ehra-Lessien. Diese Wohnungen bereiteten uns über viele Jahre, man kann sagen auch noch bis in die heutige Zeit, erhebliche Verwaltungsschwierigkeiten. Dies lag in den Anfangsjahren insbesondere an der Belegungsstruktur, die sich nur sehr schwer verändern ließ. Ich habe diese Wohnungen seinerzeit, bevor ich zur Bundeswehr abkommandiert

wurde, noch mitbelegt. Die Wohnungen wurden in sehr einfacher Ausstattung gebaut, was sich bis zum heutigen Tag negativ auswirkt. Viele Modernisierungsmaßnahmen sind zwischenzeitlich durchgeführt worden. Dennoch lässt sich Wohnraum hier nur sehr schwer vermieten.



Die Anfang der 60er Jahre entstandenen Wohnungen in Wesendorf

Aufgrund der starken Expansion der Genossenschaft war die 55 Quadratmeter große Geschäftsstelle Im Hängelmoor einfach nicht mehr ausreichend. Sie platzte im wahrsten Sinne des Wortes aus allen Nähten. Sicherlich geschah dies auch zum Leidwesen der dortigen Mitmieter. Gerade in den Anfangsjahren erlebte ich es immer wieder, dass die Mieter der sonstigen Wohnungen Im Hängelmoor 1 ein sehr inniges Verhältnis zu den Mitarbeitern im Büro hatten. Dies geschah allerdings auch aus Eigennutz, denn Ende der 50er Jahre hatte man noch kein eigenes Telefon. So bekam vor allen Dingen eine Mieterin, eine sehr feine Dame, sehr häufig Telefonanrufe von ihrem Freund. Diese Anrufe kamen im Büro an, es lief schnell jemand die Treppe zur Wohnung der besagten Mieterin, verständigte diese und das Telefongespräch wurde im Büro in unserem Beisein geführt. Da erlebte man schon das eine oder andere Drama, vor allem als die enge Freundschaft auseinander ging. Dann gab es da noch eine Mieterin, die immer damit prahlte, dass ihr Schwager Sozialminister in der Landesregierung in Hannover sei. Bei seltenen Besuchen des Ministers wurde von uns darauf geachtet, dass Haus, Treppenhaus und Umgebung in einem sehr guten Zustand war. Einige der Mieter waren recht anstrengende Zeitgenossen. Sie begleiteten mich fast bis zu meinem Berufsausscheiden. Eine Dame war sehr grün angehaucht. So musste ich mir beispielsweise viele Vorwürfe wegen einer sehr großen Richtantenne

für den Mobilfunk gefallen lassen. Diese Anlage wurde in den 90er Jahren auf das Dach des Gesundheitszentrums am Alten Postweg von einem Privatinvestor gebaut. Selbstverständlich konnte ich dagegen nichts tun. Es war schon ein inniges Zusammenleben, das sich da über Jahre entwickelt hatte. Über all diese Vorfälle hätte man sehr gut eine spannende, mehrteilige Fernsehserie drehen können.



Aufnahme vom 25. März 1959 im Ratsweinkeller: v.l.n.r.: Herbert Trautmann, Barbara Schipporeit, Paul Huppelsberg, Jochen Plagge, Christa Pfeufer und Ingrid Langmann

Ein Neubaugebiet, das „Margarethenhofgelände“, wurde von der Stadt Gifhorn aufgelegt. Eine riesige Fläche, die von der Limbergstraße bis zum Calberlaher Damm reichte, vom Alten Postweg begrenzt wurde und in südlicher Richtung bis zum Eyßel ging.

Es bestand aus Ackerflächen, lediglich unterbrochen vom Margarethenhof, einer kleinen landwirtschaftlichen Ansiedlung, die im Winkel zwischen dem Alten Postweg und der heutigen Jägerstraße lag. Der Margarethenhof war im Jahre 1895 als Obst- und Spargelplantage in einer Größe von 50 Morgen angelegt worden. Wegen der geringen Ernteerträge wurde der Margarethenhof in den 20er Jahren aufgegeben und an die „Deutsche Siedlungsgesellschaft“ verkauft. Den leerstehenden Hof, eingegrenzt durch eine riesige lange Weißdorn- und Brombeerhecke,

kaufte die Genossenschaft Ende der 50er Jahre. Als Kinder hatten wir dort oft gespielt, den Margarethenhof als mystisch angesehen und von den Früchten der großen Hecke Juckpulver geerntet und damit unseren Unfug getrieben. Nach dem Ankauf war ich mehrere Male mit Herbert Trautmann dort. Das Stallgebäude wurde dann erst einmal als Lagerraum von der Genossenschaft genutzt.



Das Margarethenhofgelände
1954



Der Alte Postweg im Bau, 1962



Luftbild Margarethenhofsiedlung (Alter Postweg / Borsigstraße / Daimlerstraße / Hufelandstraße)

Das übrige gesamte Areal wurde von der Niedersächsischen Heimstätte mit der Maßgabe des Landes Niedersachsen erworben, hier ein Beispielbauprogramm zu errichten. Es sollte das größte Bauvorhaben werden, das in Gifhorn jemals zusammenhängend gebaut wurde. 180 Mietwohnungen und 120 Eigenheime sollten darauf entstehen.

1962 kaufte die Genossenschaft von der Niedersächsischen Heimstätte die ersten großen Grundstücksflächen zu einem Preis von 5,80 DM, die vorher das gesamte Gebiet erworben hatte. Die Genossenschaft begann zügig mit dem Bau der Mietwohnungen, die Niedersächsische Heimstätte baute dann die 120 Eigenheime. Die gesamte Bebauung erfolgte innerhalb von fünf Jahren. Beim Richtfest dieser Gesamtmaßnahme von 36 Wohnungen in der Daimlerstraße am 8. Februar 1965 war dann sogar erstmalig das Fernsehen anwesend und für 56 Sekunden flimmerten die Bilder aus Gifhorn über den Bildschirm. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie wir nach dem Richtschmaus im Hotel Broders – natürlich gab es wieder Eisbein mit Sauerkraut und Erbspüree – auf der kleinen Mattscheibe gespannt den nur wenige Sekunden dauernden Bericht verfolgten.

Innerhalb dieses Demonstrativ-Bauvorhabens konnte dann auch endlich die neue Geschäftsstelle der Gifhorer Wohnungsbau-Genossenschaft im Jahre 1963 bezogen werden. Leider leistete ich zu diesem Zeitpunkt meinen 18-monatigen Wehrdienst in Braunschweig ab und konnte nicht dabei sein.



Seit 1963 Sitz der Geschäftsstelle am Alten Postweg 36

Zwischenzeitlich hatte zum 1. April 1960 in unserem Büro Hängelmoor 1 ein neues Lehmädchen, Gisela Köln, ihre Lehrzeit begonnen. Ihren Vater kannte ich gut, er war Zimmerpolier im Zimmereibetrieb Paul am Dannenbütteler Weg. Die Firma Paul hatte unter der Leitung von Wilhelm Köln schon viele Miethäuser gerichtet. Mehrmals gingen wir auch, wenn wir uns auf dem Weg zur Genossenschaft trafen, gemeinsam weiter. Er war mit dem Fahrrad unterwegs, ich zu Fuß und wir unterhielten uns über alltägliche Dinge. Wie es dann oftmals so geht, verliebten Gisela und ich uns und wir heirateten am 21. Juni 1963. Es war das erste und auch einzige Mal, dass durch die Genossenschaft eine Ehe begründet wurde. Leider war zu diesem Zeitpunkt schon ihr Vater überraschend verstorben. Ich glaube, er hätte sich sehr über unsere Hochzeit gefreut. Meine Frau hat dann mit der Geburt unserer Tochter Anke aufgehört zu arbeiten. Später ist sie dann wieder beim Finanzamt Gifhorn berufstätig geworden.



Wilhelm Köln (links) mit einem Arbeitskollegen bei Zimmererarbeiten am Erker des Geschäftshauses Herzog-Ernst-August-Straße 27

Zum Betriebsausflug im Sommer 1963 ging es in den Saupark Springe. Gisela Plagge war innerhalb der Besuchergruppe die 150.000te Besucherin und wurde gebührend geehrt. So hatte die Wohnungsbau-Genossenschaft nun eine „Saukönigin“.



Gisela Plagge wurde 1963 im Rahmen des Betriebsausfluges im Saupark Springe als 150.000te Besucherin geehrt

Unser Büro im Alten Postweg 36 dient auch heute noch, wenn auch nach großen zweimaligen Umbauarbeiten, voll und ganz Mietern und Mitgliedern und liegt gerade für den Personenkreis der Südstadt sehr zentral. Nach wie vor zeigt das Bürogebäude, zwar heute nicht mehr an der Giebelwand, aber noch genauso prägnant an der Westseite des neuen Treppenaufganges, das Symbol der GWG mit dem Relief „Aufbau“ des inzwischen verstorbenen Künstlers Maximilian Stark. Der Auftrag zu diesem Relief wurde am 20. November 1962 zu einem Honorar von 3.000 DM erteilt. Das Kunstwerk wurde für die GWG zu einem Symbol des Aufbaus und ziert bis heute unseren offiziellen Briefkopf. Ich habe später in den 90er Jahren nach einem Gespräch mit Maximilian Stark dieses Kunstwerk gegen ein zusätzliches Honorar für uns sichern lassen.

Ein großer Wendepunkt innerhalb der Genossenschaft war im Jahre 1965 die Einführung der Vertreterversammlung. So wurde erstmals für 50 Mitglieder ein Vertreter gewählt. Es waren nun 48 Vertreter für die Geschicke der GWG zuständig. In der Vorbereitung im Jahre 1964 wurden für die einzelnen Wohnbezirke vier Wahlgebiete gebildet. Daraus wurden jeweils die Kandidaten an Vorstellungsabenden, die teilweise durch die eingesetzten Vorsitzenden recht chaotisch geleitet wurden, in demokratischer Wahl vor Ort gewählt. Das war ein sehr umständliches und langwieriges Vorgehen. Dabei war die Auszählung der Stimmen bei den vielen Kandidaten der einzelnen Wahlbezirke ein mehrtägiges Prozedere. Ich erinnere mich daran, dass alle Mitarbeiter mit dem Aufsichtsrat und Vorstand bis in die Nachtstunden die Stimmzettel auszählten. Heute gibt es nur noch einen Wahlbezirk für alle Wohngebiete und durch Briefwahl und EDV-Auszählung geht alles natürlich sehr viel einfacher und schneller.

Bemerkenswert ist, dass Karl-Heinz Henkel und Ernst Neumann die einzigen Vertreter sind, die von Anfang 1965 bis heute der Vertreterversammlung angehörten. Beide bewohnen auch heute noch als treue GWG-Mitglieder Wohnungen der Genossenschaft.

Im Jahre 1970 wurde ein kleines Jubiläum gefeiert: Der Aufsichtsratsvorsitzende Edwin Herbst bekleidete sein Amt nun schon 20 Jahre und es sollten noch viele Jahre dazukommen.

Becker, Hermann-Paul, Rentner, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 23
 Brake, Ernst, Lehrer, Gifhorn, Elbinger Straße 13
 Bühring, Willi, Stadtbaumeister, Gifhorn, Hindenburgstraße 14
 Frey, Werner, Werkzeugmacher, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 4
 Fricke, Heinrich, Kreishauptsekretär, Gifhorn, Knickwall 4
 Grabau, Gertrud, Verw.-Angestellte, Gifhorn, Immenweg 6
 Gremmel, Alfred, Krankenkassen-Ober-Inspektor, Gifhorn, Am Hang 12
 Gronau, Erich, Versicherungskaufmann, Gifhorn, Im Hängelmoor 3
 Groschke, Ruth, Hausfrau, Gifhorn, Borsigstraße 40
 Gurgel, Fritz, Rentner, Gifhorn, Borsigstraße 40
 Heider, Erich, Lehrer, Gifhorn, Im Hängelmoor 18
 Henkel, Karl-Heinz, Werkzeugmacher, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 16
 Hoffmann, Hans-Dieter, Justizoberinspektor, Gifhorn, Hohe Luft 6
 Janz, Bruno, Techn. Angestellter, Gifhorn, Im Hängelmoor 26
 Kassow, Franz, Bez.-Schornsteinfegermeister, Gifhorn, Dannenbütteler Weg 20
 Kirk, Paul, Rentner, Gifhorn, Scheuringskamp 29
 Krüger, Fritz, Betriebsschlosser, Gifhorn, Elbinger Straße 7
 Kuglin, Erich, Mittelschullehrer a. D., Gifhorn, Kirchweg 6
 Laube, Harald, Postinspektor, Gifhorn, Borsigstraße 58
 Ludwig, Herbert, Werkmeister, Gifhorn, Immenweg 5
 Maack, Günther, Lehrer, Gifhorn, Alter Postweg 36
 Maleschka, Josef, Angestellter, Gifhorn, Kirchweg 2
 Menze, Egon, Rektor, Gifhorn, Grüne Grenze 6
 Meyer, Günther, Stadtamtmann, Gifhorn, Im Hängelmoor 4
 Mindermann, Heinz, Metallurge, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 4
 Mundil, Werner, Gesundheitsaufseher, Gifhorn, Im Hängelmoor 19
 Neumann, Ernst, Ingenieur, Gifhorn, Alter Postweg 50
 Neumann, Gotthold, Obersteiger a. D., Gifhorn, Alter Postweg 38
 Nowadnik, Otto, Kreisoberinspektor, Gifhorn, Immenweg 21
 Olsen, Herbert, Kreisamtmann, Gifhorn, Ribbesbütteler Weg 24
 Royer, Friedrich-Wilhelm, Ingenieur, Gifhorn, Hohe Luft 6
 Rusch, Erich, Vorarbeiter, Gifhorn, Försterweg 2
 Schäfer, Helmut, Kfm. Angestellter, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 11
 Schlburski, Walter, Rentner, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 18
 Schrader, Gerda, Behördenangestellte, Gifhorn, Im Hängelmoor 10
 Schroedter, Wolfgang, Werkzeugmacher, Gifhorn, Breslauer Straße 6
 Schulze, Herbert, Rentner, Gifhorn, Borsigstraße 60
 Seeger, Richard, Elektroschweißer, Gifhorn, Alter Postweg 88
 Seewald, Bruno, Rentner, Gifhorn, Borsigstraße 60
 Stackebrandt, Dieter, Kfz.-Mechaniker, Gifhorn, Alter Postweg 54
 Tonne, Hermann, Lehrer, Gifhorn, Allensteiner Straße 7
 Ubbelohde, Dorothee, Fürsorgerin, Gifhorn, Am Hang 12
 Voß, Dieter, Verw.-Angestellter, Gifhorn, Daimlerstraße 1
 Wauer, Ernst, Ingenieur, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 4
 Zott, Elisabeth, Sparkassenangestellte, Gifhorn, Hohe Luft 8

Die erste Vertreterversammlung im Jahre 1965

Anfang der 70er Jahre beschäftigten wir uns mit der Bebauung des Drei-Eichen-Baugebietes, vorher jedoch noch mit dem Bau von 90 Wohnungen am Lupinenweg. Das waren fünf Wohnblöcke mit 18 modern zugeschnittenen Zwei-, Drei- und Vier-Zimmer-Wohnungen. Eine der Drei-Zimmer-Wohnungen im Lupinenweg 17, direkt über der großen Heizungsanlage, die für das gesamte Wohngebiet ausgerichtet war, habe

ich dann mit meiner Familie bezogen. Die Wohnung war sehr schön, jedoch wurden wir nachts oftmals durch lautes Donnern geweckt, wenn die riesig großen Ölbehälter, die auch im Keller untergebracht waren, sich bei abnehmendem Ölstand zusammendrückten. Die ebenfalls sehr großen Wasserausdehnungsgefäße waren auf dem Boden unseres Hauses installiert.

Eines Nachts klingelte es Sturm bei uns. Herr Henke, der mit seiner Frau im zweiten Geschoss wohnte, kam im Schlafzeug ganz aufgebracht zu uns und verwies auf einen Wasserschaden. Das Wasser lief bereits durch seine Wohnung hinunter in den ersten Stock zur Familie Jaksch. Was war geschehen? Ein Lehrling der Firma Bielefeld und Gottschalk, die für die Wartung der Anlage zuständig war, hatte tagsüber das Wasser der Anlage zwecks Reparatur abgelassen, die Anlage wieder aufgefüllt und vergessen, die Hähne am Überlaufgefäß zuzudrehen. Irgendwann war der Druck in der Anlage zu hoch, und das Wasser floss in Strömen aus dem Überlaufgefäß und überflutete Boden und Wohnungen. Der Schaden wurde von der Versicherung übernommen. Der verantwortliche Lehrling entschuldigte sich am nächsten Morgen bei uns. Heute führt er selbst ein Unternehmen und ist seit Jahren eng mit mir befreundet.

Am 25. März 1974 feierte die Genossenschaft ihr 25-jähriges Bestehen. Am Jubiläumstag wurde der Grundstein für ein Bauvorhaben von zwölf Seniorenwohnungen in der Bäckerstraße gelegt. Es war ein bitterkalter Märztag und der Wind pfiß über das freie Handwerkerwall-Gelände. Zur gleichen Zeit befanden sich bereits 40 Wohnungen am Handwerkerwall in der Bebauung.

Mit vielen Ehrengästen, Geschäftsfreunden und Vertretern wurde der Jubiläumstag im Saal des „Deutschen Hauses“ gefeiert. Der Vorstand bestand zu dieser Zeit aus Herbert Trautmann (hauptamtlicher Vorstand), Erich Hermann und Egon Menze (nebenamtliche Vorstände). Der Aufsichtsrat setzte sich folgendermaßen zusammen: Edwin Herbst (Vorsitzender), Wilhelm Mehr (stellvertretender Vorsitzender und Direktor der Firma Teves), Erich George (Buchhalter der Firma Teves), Hans-Günter Behlendorf (Finanzbeamter), Gertrud Grabau und Heinrich Behrens (Niedersächsische Heimstätte, 1973 verstorben). Herbert Trautmann feierte am 1. Oktober 1977 sein 25-jähriges Jubiläum als Geschäftsführer.



Seniorenwohnungen Bäckerstraße



Seniorenwohnungen Handwerkerwall



Aufsichtsrat und Vorstand 1974

Mitte der 70er Jahre, als das Auslaufen der großen Bauprogramme abzusehen war, erfolgte eine Trendwende. Die gesamte Wohnungswirtschaft befand sich in einem Strukturwandel. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit war behoben, so dass sich der Wohnungsbau künftig neben Eigenheim- und Eigentumswohnungsbau stärker dem Bau von Eigenheimen für kinderreiche Familien, für Behinderte und für ältere Menschen zuwenden konnte.



Grundsteinlegung für 24 Seniorenwohnungen anlässlich des 25-jährigen Bestehens der GWG



Erich Hermann, Max Gelin und Egon Menze 1974 beim 25. Genossenschaftsjubiläum



Stadtdirektor Jürgen Küster und Herbert Trautmann

Die von den Mitgliedern gewählten Vertreter 1974

Belte, Hermann, Rentner, Gifhorn, Hohe Luft 16
 Becker, Hermann-Paul, Rentner, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 23
 Brake, Ernst, Lehrer i. R., Gifhorn, Borsingstraße 38
 Böhning, Willi, Stadtbaurat, Gifhorn, Hindenburgstraße 14
 Dietzmann, Käthe, Angestellte, Fallersleben, Lönnsstraße 3
 Eigner, Walter, VW-Arbeiter, Gifhorn, Allensteiner Straße 3
 Frey, Werner, Werkzeugmacher, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 4
 Gurgel, Fritz, Rentner, Gifhorn, Borsigstraße 40
 Gremmel, Alfred, Krankenkassenamtmann, Gifhorn, Am Hang 12
 Gronau, Erich, Pensionär, Gifhorn, Im Hängelmoor 3
 Groschke, Ruth, Hausfrau, Gifhorn, Borsigstraße 40
 Günther, Johanna, Hausfrau, Gifhorn, Hohe Luft 10
 Henkel, Karl-Heinz, Werkzeughobler, Gifhorn, Herzog-Ernst-August-Straße 16
 Henkel, Walter, Rentner, Gifhorn, Am Hang 5
 Hübner, Martin, Maschinenschlosser, Gifhorn, Elbinger Straße 3
 Janz, Bruno, Techn. Angestellter, Gifhorn, Im Hängelmoor 26
 Jungnickel, Walter, Einrichter, Gifhorn, Immenweg 7
 Knuhr, Walter, Werkmeister, Gifhorn, Kirchweg 6
 Kollenkirchen, Karla, Arbeiterin, Gifhorn, Allensteiner Straße 8
 Krämer, Berthold, Rentner, Gifhorn, Fuhrenkamp 12
 Krüger, Fritz, Betriebsschlosser, Gifhorn, Elbinger Straße 7
 Laube, Harald, Postoberinspektor, Gifhorn, Borsigstraße 58
 Ludwig, Herbert, Werkmeister, Gifhorn, Immenweg 5
 Maack, Günther, Lehrer, Gifhorn, Alter Postweg 36
 Maleschka, Josef, Angestellter, Gifhorn, Kirchweg 3
 Meyer, Günther, Stadtamtmann, Gifhorn, Im Hängelmoor 4
 Mundil, Werner, Angestellter, Gifhorn, Im Hängelmoor 19
 Neumann, Ernst, Ingenieur, Gifhorn, Dannenbütteler Weg 45
 Neumann, Gotthold, Rentner, Gifhorn, Alter Postweg 38
 Nowadnick, Otto, Kreisamtmann, Gifhorn, Immenweg 21
 Oisen, Herbert, Kreisamtmann, Gifhorn, Lupinenweg 1
 Pohle, Franz, Buchhalter, Gifhorn, Alter Postweg 66
 Royer, Friedrich-Wilhelm, Eit-Ingenieur, Gifhorn, Cardenapstraße 5
 Rusch, Erich, Vorarbeiter, Gifhorn, Försterweg 2
 Saleik, Ernst, Einrichter, Gifhorn, Breslauer Straße 16
 Sammann, Dieter, Tankwart, Gifhorn, Borsigstraße 62
 Schäfer, Helmut, Kfm. Angestellter, Gifhorn, Borsigstraße 52
 Schrader, Gerda, Behördenangestellte, Gifhorn, Im Hängelmoor 10
 Schroedter, Wolfgang, Werkzeugmacher, Gifhorn, Breslauer Straße 6
 Seeger, Richard, Schlosser, Gifhorn, Alter Postweg 88
 Seewald, Bruno, Rentner, Gifhorn, Borsigstraße 60
 Stackebrandt, Dieter, Angestellter, Gifhorn, Alter Postweg 54
 Swoboda, Josef, Kellner, Gifhorn, Handwerkerwall 2
 Ubbelohde, Dorothee, Fürsorgerin, Gifhorn, Am Hang 12
 Voß, Dieter, Verw.-Angestellter, Gifhorn, Daimlerstraße 1
 Windisch, Kurt, Werkmeister, Gifhorn, Allensteiner Straße 9
 Zott, Elisabeth, Sparkassenangestellte, Gifhorn, Hohe Luft 8

Erstmals hörte man von leerstehenden Wohnungen, man sprach von 200.000 Wohnungen in der Bundesrepublik Deutschland. Die Wohnungsbau-Genossenschaft richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Instandhaltung ihrer Häuser und Außenanlagen. Notwendige Malerarbeiten an den Außenfassaden des Hängelmoores wurden ausgeführt, der Einbau der ersten zentralen Heizungsanlagen im Bereich der alten Bestandwohnungen begann am Gifhorer Kirchweg.



Im Jahr 1974 konnten wir 40 Wohnungen im neuen Drei-Eichen-Wohngebiet beziehen. Es handelte sich dabei um ein Sonderbauprogramm des Landes Niedersachsen zur Unterbringung einer ersten Welle von Aussiedlerfamilien aus den ehemaligen deutschen Gebieten. Diesen Familien waren durch die Landesregierung die Gebiete rund um Wolfsburg zugewiesen worden und sie hatten die Zusage, im VW-Werk eine Anstellung zu erhalten. Die Wohnungsbehörden konnten die Einweisung

in öffentlich geförderte Wohnungen vornehmen. Auch in den nachfolgenden Programmen der Bäckerstraße bis 1978 hatten wir solche Förderungsaufträge zu erfüllen. Die Vermietung unserer Wohnungen an diesen Personenkreis war sicherlich der Grund dafür, dass eine große Anzahl von Spätaussiedlern der 90er Jahre den Wunsch hatte, nach Gifhorn und in die Nähe des Volkswagenwerkes zu ziehen. Der Kontakt der hauptsächlich aus Kasachstan stammenden Familien zu den in den 70er Jahren bereits übersiedelten Verwandten, denen es in sehr kurzer Zeit bereits sehr gut ging, die eine angemessene und preisgünstige Wohnung und einen sicheren und gut bezahlten Arbeitsplatz hatten, ein Auto besaßen und die sich binnen kürzester Zeit hier integriert hatten, war während der Jahre nie verloren gegangen. So war es nur verständlich, dass man bei der Möglichkeit der späteren Übersiedlung darauf hoffte, in kürzester Zeit den gleichen Wohlstand zu erringen.



Die ersten 40 Wohnungen am Handwerkerwall 2 – 8, die 1978 insbesondere für die erste Welle von Spätaussiedlern gebaut und 1998 saniert wurden



Das bebaute Handwerkerwallgebiet

In der Geschäftsführung der Genossenschaft ergab sich zum 1. Januar 1979 ein Wechsel. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied Herbert Trautmann wurde nach Erreichen der Altersgrenze nach fast 30-jähriger Tätigkeit, davon 27 Jahre als Geschäftsführer, pensioniert.

Ich war bereits seit 1958 für die Genossenschaft tätig und übernahm als Nachfolger von Herbert Trautmann die Geschäftsführung. In den Vorstand wurde ich bereits am 12. Juli 1978 für den ausgeschiedenen Erich Hermann berufen. Für diese Chance bin ich noch heute meinen Förderern Herbert Trautmann und dem Aufsichtsrats-Vorsitzenden Edwin Herbst sehr dankbar.

Die Amtsübergabe erfolgte in einer kleinen Arbeitssitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates im Restaurant „Heidese“ in Anwesenheit unserer Ehefrauen.



Ein Prost auf den neuen Geschäftsführer Hans-Joachim Plagge



Irmgard Trautmann, Herbert Trautmann und Frau Hermann im „Heidese“ bei der Amtsübergabe

Der Aufsichtsrat bestand Ende 1978 neben Herrn Herbst aus Wilhelm Mehr und Erich George von der Firma Teves, Hans-Günther Behlendorf, Betriebsprüfer des Finanzamtes Gifhorn, Günther Meyer, Ordnungsamtsleiter der Stadt Gifhorn, und Gertrud Grabau. Im Vorstand war neben Herbert Trautmann und mir noch Egon Menze, Rektor der Grund- und Hauptschule in Neudorf-Platendorf. Als Schüler der Alfred-Teves-Schule hatte ich bei Herrn Menze in den letzten beiden Schuljahren Werkunterricht. Die Mitarbeiter zu Beginn meiner 27-jährigen Geschäftsführertätigkeit waren: Christa Fischer (früher Christa Pfeufer) für die Buchhaltung, Annegret Hinz als Sachbearbeiterin, Eleonore Six für allgemeine Arbeiten und den Empfang, Frau Moritz für das Sekretariat und Frau Kitter, die eine dreijährige Lehre durchlief. Frau Moritz war als Halbtagskraft für Schreibearbeiten zuständig. Im Regiebetrieb waren Herr Butz, Gas- und Wasserinstallateur, Herr Poitzsch, Tischler für Fenster, Türen und Schlösser, Herr Männel als Maler, Kurt Huhn und Herr Ziebart für Gartenarbeiten zuständig.

Die Bilanzsumme der GWG lag Ende 1978 zu Beginn meiner Geschäftsführertätigkeit bei 43,4 Millionen DM. 2.622 Mitglieder waren bei der Genossenschaft eingetragen. Das Geschäftsguthaben belief sich auf 3,5 Millionen DM. 1.837 Wohnungen, 16 Gewerberäume und 362 Garagen wurden bewirtschaftet. Zum 1. April 1982 begann Andreas Otto seine Lehre als Kaufmann der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft in unserem Unternehmen. 1990 übernahm er die Leitung des Instandhaltungsbereiches. Ich hatte ihn damals gemeinsam mit meinem ehrenamtlichen Vorstandskollegen Egon Menze eingestellt. Heute ist Andreas Otto geschäftsführender Vorstand der GWG und führt die Geschäfte gemeinsam mit Regine Wolters, die am 1. September 1989 als Buchhalterin zu uns kam, am 1. Januar 2006 Prokura erhielt und nach Umstrukturierung des Vorstandes am 29. Mai 2007 zum hauptamtlichen Vorstandsmitglied berufen wurde. 1980 ging die Planung erstmals in den Innenkern unserer Stadt.



Die Sanierung des alten Ackerbürgerhauses Lühr in der Lindenstraße

Die Stadt Gifhorn hatte von dem ehemaligen Ackerbürger Lühr ein altes Ackerbürgerhaus in der Lindenstraße 17 testamentarisch übertragen bekommen. Die Stadt wollte dieses Haus gern erhalten und bot der Genossenschaft die Sanierung des Objektes an. Es war allerdings mehr als abrisswürdig, stand jedoch unter Denkmalschutz. Das war eine völlig neue Aufgabe für unser Unternehmen. Es bedurfte sehr viel meiner Überredungskunst, den damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Edwin Herbst davon zu überzeugen, sich diese Maßnahme nicht entgehen zu lassen. Letztlich kam dann doch eine Einigung. Das Grundstück wurde auf dem Wege des Erbbaurechts übertragen und wir planten in diesem Gebäude fünf Seniorenwohnungen. Die erste Maßnahme, der schließlich 72 seniorengerechte Wohnungen in diesem Wohngebiet folgen sollten.

Zwischenzeitlich war die westliche Außenwand des Gebäudes bei einem starken Unwetter abgerutscht. Zu diesem Zeitpunkt war das Gebäude noch im Besitz der Stadt Gifhorn. Der zuständige Fachbereichsleiter Edgar van Schayk wurde deswegen von einem Bundesliga-Fußballspiel der Eintracht aus Braunschweig zurückbeordert, um entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, damit das Gebäude nicht gänzlich einstürzte.

Von dem Gebäude selbst war nur das Ständerfachwerk erhalten geblieben, teilweise musste dieses aber auch noch erneuert werden. Eine sehr schwierige Aufgabe, wie sich im Nachhinein herausstellte. Der spätere Erfolg gab uns aber Recht. Fünf schicke Seniorenwohnungen entstanden hier und bildeten die Grundlage für unsere auch heute noch außerordentlich stark gefragten Wohnungen im Seniorenzentrum Lindenstraße. Insgesamt wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt 259 Seniorenwohnungen in allen Gifhorer Stadtgebieten von der GWG erstellt.

Neben dieser Sanierungsaufgabe ergab sich zwischenzeitlich eine weitere Möglichkeit, innerhalb der Innenstadt ein altes Gebäude wiederherzustellen. Es handelte sich dabei um die Theodor-Heinrich-Menke-Stiftung, die wir von der Stadt übertragen bekamen. Zusätzlich sollten auf der Hoffläche zur Aller hin sechs weitere Seniorenwohnungen gebaut werden. Theodor Heinrich Menke gehörte zu einer jüdischen Kaufmannsfamilie und vermachte 1885 der Stadt Gifhorn testamentarisch 5.000 Mark für den Bau von Wohnungen für hilfsbedürftige Arbeiter. Die Stadt baute unter Verwendung der Spende dann das sogenannte Legathaus.

Das Gebäude der Theodor-Heinrich-Menke-Stiftung war jedoch nicht sanierbar. Die Landesbehörde entließ uns aus dem Denkmalschutz. Die Genossenschaft erstellte an gleicher Stelle einen modernen, aber doch sehr an den Altbau erinnernden Neubau. Ich kann mich aus meiner Kindheit noch sehr gut an die Gegebenheiten des Altbaus erinnern. Meine Großmutter hatte dort im Obergeschoss eine kleine Wohnung. Bis in die Mitte der 50er Jahre hinein waren mehrere Toiletten (natürlich keine WCs) auf dem Hof in einem Stallgebäude untergebracht. Es war ein recht langer Weg von der Wohnung bis dorthin. Später war dann im Flur des Mittelgeschosses ein Plumpsklo für jeweils drei Mieter des Eingangs eingebaut worden. Im Nachhinein ist es bemerkenswert, dass die Großmutter meiner Frau im gleichen Eingang wie meine Großmutter lebte. Zwar hatte ich mit ihr nicht viel zu tun und meine spätere Frau hatte ich damals dort nicht bewusst getroffen, aber das war schon ein großer Zufall. Ich denke immer wieder daran und freue mich, dass ich an entscheidender Stelle mitwirken durfte, dieses Haus neu aufzubauen. Zur Erinnerung an die jüdische Familie Menke ist die alte historische Steinplatte aus dem Altbau mit Geschichte des Hauses in der Giebelwand des Neubaus angebracht worden.



Die alte Theodor-Menke-Stiftung mit Stallgebäude von der Hoffläche aus gesehen



Auf der Hoffläche entstanden vorab sechs Seniorenwohnungen, in die die Mieter der Theodor-Menke-Stiftung untergebracht wurden, danach kam es zum Abriss des sogenannten Legathauses



Der Abriss des Gebäudes, im Hintergrund die neu gebauten sechs Wohnungen



Theodor-Menke-Stiftung (Legathaus), alt und neu

Natürlich gab es auch von politischer Seite Störfeuer, als bekannt wurde, dass der zwischenzeitlich nicht mehr bewohnte Altbau abgerissen werden musste. Ein SPD-Ratsherr mokierte sich in der Presse darüber. Die entsprechend hohen Mittel, die eine Sanierung des Gebäudes mit sich gebracht hätten, waren für den Beschwerdeführer nicht relevant. Der Neubau fügte sich dann aber so gut wieder ein, dass es von allen Seiten Lob gab. Die Stadt Gifhorn beteiligte sich mit einem Darlehen und einem günstigen Erbbauzins des Grundstückes an dem Neubau. Dafür musste sich die Genossenschaft verpflichten, einen sehr niedrigen Mietzins, der über viele Jahre eingefroren war, zu akzeptieren und die Wohnungen, so wie es schon Heinrich-Theodor Menke festgelegt hatte, nur an Mieter mit geringem Einkommen abzugeben. Im Jahre 1988 konnten dann diese insgesamt zehn Wohnungen an der Konrad-Adenauer-Straße bezogen werden. Die am Altbau befindliche Steinplatte mit der Inschrift „Theodor-Menke-Stiftung“ blieb erhalten und wurde in die neue Fassade eingesetzt.

Anfang der 80er Jahre entwickelte sich durch die Berichterstattung der Gifhorer Presse die Abkürzung unserer Gifhorer Wohnungsbau-Genossenschaft in GWG. Diese Abkürzung setzte sich im Laufe der Zeit immer mehr durch und wurde zum Synonym unseres Unternehmens. Ich werde mich bemühen, obwohl ich das seinerzeit gar nicht gut fand und auch heute noch von der Genossenschaft rede, dies fortlaufend einzusetzen.

Ab 1986 kümmerte sich die GWG aufgrund der nachlassenden Bautätigkeit sehr intensiv um die Verschönerung und Verbesserung ihres Wohnungsbestandes. Der Vorsitzende unseres Bau- und Wohnungsausschusses Günther Meyer, er wohnte in einer GWG-Wohnung Im Hängelmoor, hatte bereits in den letzten Jahren immer wieder moniert, dass in dieser Hinsicht von der Genossenschaft zu wenig getan wurde. Die aber dringendere Neubautätigkeit ließ zuvor der Genossenschaft keinen Spielraum. Als erste Wohnungen wurden die Häuser Im Hängelmoor und in der Waldsiedlung mit neuen Farbanstrichen versehen. Am Alten Postweg erhielten die ersten Wohnungen eine Wärmedämmung. Hierfür mussten allein für einen Wohnblock von 24 Wohnungen 240.000 DM investiert werden. Jährlich wurden rund 200.000 DM zusätzlich in die Renovierung unserer Wohnungen gesteckt.

In den 80er Jahren entstanden dann nach langer Zeit auch wieder zwölf Eigentumswohnungen im Bostelfeld, für die wir später die Verwaltung übernahmen. Hierbei unterstützte mich dann bereits Regine Wolters.

Daneben befasste sich die Genossenschaft auch mit dem Bau und dem Ankauf von Mieteigenheimen für kinderreiche Familien. Ich erinnere mich, dass ich mehrmals Anrufe vom seinerzeitigen Sozialminister Hermann Schnipkoweit erhielt. An ihn hatten sich Familien, die in finanzieller Not waren, die ein Eigenheim für ihre Familie gebaut hatten und dieses finanziell nicht halten konnten, gewandt. Er forderte mich mit den Worten „Herr Plagge, ich habe hier ein Haus in Gifhorn, dass müssen Sie für die Familie retten“, auf, etwas zu unternehmen. Widerworte gab es nicht, dann verwies er sofort auf die Förderungen, die wir in großem Umfang vom Land Niedersachsen erhalten hatten und machte klar, ich bräuchte zukünftig ja nicht noch einmal kommen und öffentliche Mittel beantragen, wenn ich seiner Bitte nicht nachkäme. So kauften, beziehungsweise ersteigerten wir 1982 drei Mieteigenheime innerhalb des Landkreises Gifhorn. Insgesamt hatten wir damit Ende 1988 neun Familien mit fünf oder mehr Kindern ihr Zuhause gerettet. Oftmals wurde uns dies aber von den Familien nicht gedankt. Ich erinnere mich an ein Haus in Blickwedel. Der seinerzeitige Mieter trank sehr stark und ließ das Haus mit einem sehr schönen, rund 1500 Quadratmeter großen Waldgrundstück total verkommen. Es gab furchtbaren Ärger innerhalb der Familie, aber auch mit den Nachbarn. Trotzdem brachte er in den ersten zwei Wintern zwei Schafe von mir in seinem zum Grundstück gehörenden kleinen Stallgebäude unter. Letztlich ging die Familie auseinander und 2004 verkauften wir das Grundstück, weil in der abgelegenen Gemeinde eine Vermietung nicht mehr möglich war.

An ein anderes ersteigertes Objekt denke ich auch noch oft zurück. Es handelte sich um ein Grundstück in Meinersen und wurde ebenfalls von einer Großfamilie bewohnt. Auch hier hatten wir die Auflage des Sozialministeriums zu erfüllen und ersteigerten das Grundstück, um es für die Familie zu erhalten. Der Alkohol spielte hier gleichfalls eine entscheidende Rolle. Nach erheblichen Beschwerden des direkten Grundstücksnachbarn wegen ruhestörenden Lärms, fuhr ich dann morgens gegen 10 Uhr nach Meinersen, begleitet von meiner Mitarbeiterin Annegret Hinz, die für Beschwerden zuständig war. Als wir eintrafen, wurde auf

unser Klingeln hin die Tür nicht geöffnet und so versuchten wir, über die unverschlossene Terrassentür in die Wohnung zu gelangen. Der Mieter war allein zu Haus. Er lag volltrunken auf dem Sofa, versuchte bei unserem Eintreten aufzustehen, fiel dann aber kerzengerade in seinen Fernsehapparat und mit dem zusammen zu Boden. Er musste von uns gemeinsam aufgerichtet und wieder auf sein Sofa transportiert werden. Der Fernseher, Gardine, Gardinenstange und eine Stehlampe, die er auch noch umgerissen hatte, waren zu Bruch gegangen. Nach Einschaltung des Gesundheitsamtes wurde er zu einer Entgiftung ins Krankenhaus eingeliefert. Die Familie trennte sich, und die Frau fand einen anderen Lebenspartner und kehrte mit ihren Kindern nicht mehr in das Haus zurück. Der Mann verstarb kurz darauf.

In Gifhorn hatten wir am Handwerkerwall 18 und 20 zwei Mieteigenheime für kinderreiche Familien gebaut. Hier gab es insbesondere wegen einer Familie immer wieder Ärger mit den direkten Grundstücksnachbarn, die sich in ihrer Ruhe zu Recht gestört fühlten. Die Häuser lagen nur 150 Meter von meinem Eigenheim in der Schuhmacherstraße entfernt. Eines Nachts hörte ich die Feuerwehresirene und dann klingelte auch schon das Telefon. Der Brandmeister vom Dienst, Karl-Heinz Krüger, forderte mich auf, schnell zum Handwerkerwall herüberzukommen. Das Haus brannte bereits lichterloh, als ich aus der Tür kam. Es war nichts mehr zu retten. Die Familie mit sieben kleinen Kindern kam aber, Gott sei Dank, nicht zu Schaden. Ein Nachweis über Brandstiftung konnte nicht festgestellt werden und so musste es wohl ein technischer Defekt gewesen sein. Die Familie wurde kurzfristig anderweitig untergebracht. Sie trennte sich später und die ehemals sieben Kinder waren bereits teilweise erwachsen und zogen ihrer Wege. Die Ehefrau blieb uns aber erhalten und es gab immer wieder Probleme mit ihr. Letztlich bezog sie eine Seniorenwohnung am Ribbesbütteler Weg.

1987 erwarben wir auf Initiative des Sozialministeriums Hannover für die Unterbringung einer Spätaussiedlerfamilie, bestehend aus Eltern und sieben Kindern, ein Haus in Gifhorn, Weiland 7. Russland, so die Eheleute, war ein Gefängnis. Die Kinder hatten immer Angst und wurden als Faschisten beschimpft, sagte Anna Gillich, die Mieterin, in einem Zeitungsinterview. „Heimat“, so Gillichs, „Heimat war für uns immer Deutschland. Als Deutsche haben wir im Kaukasus immer deutsch ge-

sprochen in unseren Familien. Das haben wir unangenehm zu spüren bekommen“, sagte sie. „Drei Ausreiseträger haben wir gestellt, der dritte wurde genehmigt.“ Am 2. September waren sie mit den Kindern und ein paar Koffern in Gifhorn angekommen. Mit neun Personen hatten sie in einem Zimmer beim Bruder erst einmal Unterschlupf gefunden. Wer nimmt schon eine neunköpfige Spätaussiedlerfamilie als Mieter? Anfang November hatte die GWG das Eigenheim mit 130 Quadratmetern Fläche erworben. Das Sozialministerium hatte für die Renovierung des Hauses 40.000 DM übernommen, 160.000 DM für die Restfinanzierung. Die Bereitstellung der Mittel lief völlig unbürokratisch und sehr schnell, erinnere ich mich.

Wegen dieses Mieteigenheimes, generell aber auch wegen der starken Förderung für den Bau von Eigenheimen für diesen Personenkreis, gab es zu dieser Zeit natürlich auch zum Teil heftige Kritik. In einem gleichzeitig mit dem Bericht über die Unterbringung der Familie Gillich in der Aller-Zeitung geführten Interview wurde ich wörtlich gefragt, ob Spätaussiedlern eher geholfen wird als deutschen Familien. Wenige Tage später erhielt ich einen langen, völlig unkorrekten Leserbrief von einem Spätaussiedler, der sich darüber beklagte, dass ich den Personenkreis der Spätaussiedler diskriminiere, obwohl sie die deutsche Staatsangehörigkeit hätten. Ich hatte in diesem Interview lediglich erklärt, dass wir generell bei Notständen, insbesondere bei kinderreichen Familien, ob sie Spätaussiedler sind oder einem anderen Personenkreis angehören, wann immer es geht, Hilfe leisten. Viel Glück hatten wir mit all diesen Häusern nicht. Es kann aber gesagt werden, dass wir mit den Mieteinfamilienhäusern vielen Familien helfen konnten und somit sicherlich auch dafür gesorgt haben, dass vor allem für die vielen Kinder ein vernünftiger Start ins Leben möglich war.

Am 16. Februar 1987 wurde der bisherige AR-Vorsitzende Harald Laube für Egon Menze, dessen Berufung aus Altersgründen auslief, in den Vorstand der Genossenschaft berufen. Hans-Günther Behlendorf wurde neuer Aufsichtsrats-Vorsitzender. Zum Jahresende 1988 begannen wir mit der Erweiterung unserer Seniorenwohnungen Lindenstraße. Von der Stadt Gifhorn erwarben wir im Anschluss das Erbbaurecht des Ackerbürgerhauses Lindenstraße 17 und begannen mit dem Bau weiterer 13 Seniorenwohnungen.

Danach erwarben wir ein weiteres altes Ackerbürgerhaus in der Lindenstraße. Dies stand allerdings nicht unter Denkmalschutz und wir bauten darauf zur Anlage passend wiederum sechs Seniorenwohnungen im Fachwerkstil. Sehr genau erinnere ich mich daran, dass wir aus dem Erdgeschoss einem alleinstehenden Mann kündigen mussten. Bei meinem ersten Besuch stellte ich eine völlige Verwahrlosung fest. Die Wohnung war über den gesamten Bereich völlig zugemüllt, es gab keine freie Fläche und man musste über die bis zu einem halben Meter hoch aufgetürmte Müllfläche steigen. Durch die Mitarbeiter unseres Regiebetriebes haben wir diese „Sauerei“ durch die Fenster zur Lindenstraße hin in mehrere große Container entsorgt.

Der 16. November 1989 war für unseren Landkreis ein besonderer Tag, da abends in Zicherie-Böckwitz die Grenze geöffnet wurde. Bereits einen Tag später standen plötzlich ohne Voranmeldung zwei Herren in ungewöhnlich dunklen Ledermänteln in meinem Zimmer und stellten sich als Geschäftsführer der Klötzer Wohnungsbau-Genossenschaft vor. Sie baten um Unterstützung in allen Fragen, die nun auf sie zukommen würden. Ich habe beide dann erst einmal zum Essen eingeladen und wir sind uns im Gespräch näher gekommen. Die Genossenschaft in Klötze hatte 800 Wohnungen, die mit staatlicher Beteiligung natürlich ganz anders bewirtschaftet wurden. Sehr günstige Mieten und kaum Energiekosten war ja die Maxime der DDR.



Vorstand und Aufsichtsrat vor dem Büro der Wohnungsbau-Genossenschaft in Klötze „Frohe Zukunft“

Zu einem der kaufmännischen Geschäftsführer entwickelte sich eine zwar freundschaftliche, aber eher zaghafte Verbindung. Bereits 14 Tage später kam er mit seiner Frau und seinem Sohn einer Einladung zum Essen bei uns nach. Der 16-jährige Sohn war ein guter Tennisspieler und er wurde einige Male von mir zu Turnieren nach Gifhorn eingeladen. Auch meine Frau und ich besuchten die Familie mehrfach in Klötze, wo die Frau bald ein Schuhgeschäft eröffnete.

Ich habe die dortige Genossenschaft dann einige Male besucht, habe die erste Mitgliederversammlung nach der Wende vorbereitet und dabei auch viele Fragen beantwortet. Die enge Hilfe dauerte ungefähr drei Jahre. Zur gleichen Zeit war ich über die Nordwestdeutsche Treuhand (NT), eine Tochter unseres Verbandes, gebeten worden, bei der Aufbauarbeit in Sachsen-Anhalt behilflich zu sein.

Einmal im Monat fand in Bernburg an der Saale eine Geschäftsführerschulung statt. Die NT aktivierte fünf Geschäftsführer aus unserem Bereich, die über Genossenschaftsrecht, Hausbewirtschaftung, Mitgliederbetreuung, Finanzierung, Neubau, Vermietung und Erbbaurecht referierten. Diese Tagungen fanden in großen Sälen statt. Ich schätze, es waren sicherlich rund 300 Leute anwesend. Für Tagungen, die um 10 Uhr begannen, musste ich morgens um 5 Uhr losfahren, denn die Straßenverbindungen waren noch außerordentlich schlecht.

Eine andere Verbindung ergab sich durch die verwandtschaftliche Situation von Herbert Trautmann, der in Pirna in Sachsen geboren wurde. Der Neffe Trautmanns war Aufsichtsratsmitglied der Wohnungsbau-Genossenschaft in Heidenau vor Dresden. Eines Tages erhielten wir unerwarteten Besuch von dem Geschäftsführer und einer Mitarbeiterin der Wohnungsbau-Genossenschaft Heidenau. Daraus entwickelte sich eine engere Verbindung. Bei Fragen der Heidenauer kam es öfter vor, dass sie bereits morgens um 8 Uhr vor unserer Geschäftsstelle warteten, um die Problematik ihrer Genossenschaft mit uns zu erörtern. Der Geschäftsführer Döring war ein ruhiger und zurückhaltender Mann Anfang 60. 2001 kam es zu einer von mir organisierten Fahrt des Aufsichtsrates und Vorstandes nach Heidenau und Dresden. Wir spulten ein großes Besichtigungsprogramm der Aktivitäten des Wohnungsunternehmens ab. Es gab eine gemeinsame Sitzung der beiden Genossenschaften und

abends besuchten wir eine Vorstellung der Semperoper. Leider ist es nicht zu einem Gegenbesuch gekommen, der eigentlich immer geplant war, aber durch das spätere Ausscheiden von Herrn Döring nicht mehr durchgeführt wurde. Daneben kümmerten wir uns auf Bitten der Stadt Gardelegen, die Partnerstadt Gifhorns wurde, um die dortige Wohnungsbau-Genossenschaft. Herbert Trautmann als ehemaliger Bürgermeister und ich waren mehrmals in Gardelegen, um die dortige städtische Wohnungsbau-Genossenschaft in den freien Markt als selbstständiges Unternehmen zu begleiten.

Heute bestehen alle diese durch die Wiedervereinigung möglich gewordenen Kontakte leider nicht mehr. Dies liegt wohl im Wesentlichen an den personellen Veränderungen in den Unternehmen.

Zum 1. April 1996 feierte unsere langjährige Buchhalterin Christa Fischer ihr 40-jähriges Dienstjubiläum, bevor sie zwei Jahre später in den wohlverdienten Ruhestand ging. Christa Fischer begleitete mich von meinem ersten Arbeitstag an über 40 Jahre. Sie war als Leiterin des Rechnungswesens für mich eine äußerst wichtige Mitarbeiterin und Kollegin und mit allen Gegebenheiten unserer GWG bestens vertraut.

Dass man gern bei der GWG arbeitet, sah man auch an unserem Mitarbeiter Gerd Butz, der seinen Vater nach dessen Eintritt ins Rentenalter ablöste und uns ebenfalls als Hausinstallateur bis zum Eintritt seiner Rente die Treue hielt. Auch Armin Lühr, unser Betriebsmaurer, feierte im Jahre 1996 sein 10-jähriges Dienstjubiläum. Weit über 20 Jahre war auch unser Tischler Erhard Poitsch, der früher als Schiffszimmermann zur See gefahren war, bei uns. Er hielt uns ebenfalls die Treue, bis er aus Krankheitsgründen ausschied.

Ich selbst feierte am 1. Januar 1998 mein 40-jähriges Dienstjubiläum. Der Aufsichtsrat unter der Leitung von Hans-Günter Behlendorf richtete einige Tage später eine kleine Feier mit den Mitarbeitern im Jägerzimmer des *Deutschen Hauses* aus. Verbandsdirektor Bernd Meyer ließ es sich nicht nehmen und erschien zu dieser Feierstunde. Er zeichnete mich an diesem Abend mit der silbernen Ehrennadel des Verbandes der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen aus.



Senator a. D. Bernd Meyer bei der Überreichung der silbernen Ehrennadel des Verbandes

Der Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre eingetretene Zuzugsboom von Spätaussiedlerfamilien ging mit seinen Auswirkungen an Gifhorn nicht vorbei. Bis zu 9.000 Spätaussiedler kamen binnen weniger Jahre in unsere Stadt. Sicherlich war das mit eine Folge der seinerzeitigen ersten kleinen Aussiedlerwelle von 1976 bis 1978. Es entstand binnen kürzester Zeit wieder eine Situation, wie wir sie aus den 50er Jahren mit der Flüchtlingsflut kannten. Programme, insbesondere für den Aussiedlerkreis, die vom Bund, Land und der Stadt Gifhorn bereitgestellt wurden, sorgten wieder für eine starke Neubautätigkeit. Zwölf Wohnungen in der Bäckerstraße und 24 Wohnungen Am Handwerkerwall entstanden recht kurzfristig. Die Bilanzsumme des Unternehmens wies zum 31. Dezember 1989 61,2 Millionen DM auf und 3.695 Mitglieder waren bei der Genossenschaft eingetragen. Der Wohnungsbestand hatte sich auf 2.192 Wohnungen erhöht.

Die Genossenschaft baute mit allen Mitteln Neubauwohnungen, um dem riesigen Nachfragedruck der Spätaussiedler nachzukommen. Im

Hängelmoor und im Immenweg wurden Bodenräume zu Wohnraum umgebaut. Die Mitgliederzahl stieg auf 4.413 Mitglieder, davon suchten 1.250 Mitglieder mit ihren Familien dringend Wohnraum. Dadurch mussten Wartezeiten von bis zu sieben Jahren für die Zurverfügungstellung einer Wohnung genannt werden. Die zugezogenen Spätaussiedlerfamilien suchten erst einmal Unterschlupf bei den Verwandten, die bereits eine Wohnung hatten. Es waren untragbare Verhältnisse. Oftmals lebten über zehn Personen in einer Drei-Zimmer-Wohnung. Sehr stark nahm in dieser Zeit auch die Problematik von Schimmelbildung, gerade in überbelegten Wohnungen, zu und es bedurfte großer Anstrengungen, den Mietern zu vermitteln, dass eine vernünftige Lüftung der Wohnungen unablässig ist. Dieter Koch vom Ingenieurbüro Koch und ich versuchten, dies bei unangemeldeten Besuchen den Mietern klarzumachen. Dieses Unterfangen war aber sehr schwer, da gerade dieser Personenkreis in ihren ehemaligen Wohnungen ganz andere Voraussetzungen hatte. Das Wohnen in Wohnungen mit dicht abschließenden Kunststofffenstern und Wärmedämmung musste erst einmal gelernt werden.

In dieser Zeit standen Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft vor riesigen Aufgaben, wobei die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur zusätzliche Anforderungen stellten.

Ein größeres Problem stellte allerdings die Integration der Familien dar. Insbesondere Kinder und Jugendliche hatten wegen ihrer Ausbildung nur sehr geringe Perspektiven. Oftmals mussten sie gegen ihren Willen die Aussiedlung über sich ergehen lassen. In den Jahren 1993 bis 1996 entstanden im Gebiet Handwerkerwall und im Neubaugebiet Roteriedsgraben weitere 90 Wohnungen zur Unterbringung von Spätaussiedlerfamilien. Die Quadratmeter-Miete belief sich für diese Wohnungen auf 9,80 DM.

Diese sehr schöne Wohnanlage, die höchsten Ansprüchen genügte, war durch Mittel des Landes und der Stadt Gifhorn ausschließlich für die Unterbringung von Spätaussiedlerfamilien vorgesehen. Wir versuchten, wenigstens im Tauschwege einige einheimische Familien zwecks besserer Durchmischung in diesen Wohnungen unterzubringen. Für diese Familien war das Wohnen dort aber sehr schwer, denn sie fühlten sich trotz ihrer schönen Neubauwohnung nicht heimisch und zogen bald wieder aus.



Vertreterversammlung bei der Besichtigung des Baugebietes Bostelfeld im Juni 1996



Vertreterversammlung im Juni 1998 im Deutschen Haus



Das Bostelfeld vor der Bebauung



Das Bostelfeldgebiet nach dem Neubau von 90 Wohnungen zur Unterbringung von Spätaussiedlerfamilien

Insbesondere die hier lebenden Kinder und Jugendlichen hatten erhebliche Probleme, weil sie mit ihrer Zeit nichts anzufangen wussten. Viele verstanden die Sprache noch nicht und kamen in der Schule nicht weiter. Sie versuchten auch nicht, sich mit anderen Kindern anzufreunden und blieben unter sich. Diebstahl- und vor allem Drogenprobleme waren die bittere Folge. Verständnis bei Gesprächen mit den Eltern war nur bedingt zu erreichen. Schon bald war in der Gifhorer Bevölkerung diese schöne Siedlung als „Klein Moskau“ verschrien.

Integration und ein besseres Zusammenleben zwischen den einheimischen Bürgern und den Neuzuzügen war dringend erforderlich. Im Roterieds-Baugebiet kam es immer wieder zu Ausschreitungen gerade jugendlicher. Ein Spielplatz in der Schneidemühler Straße war Treffpunkt für diese Jugendlichen. Es kam zu laufenden Polizeieinsätzen. Der Verwaltungsausschuss der Stadt Gifhorn beschloss am 3. September 1998 eine Integrationsberatung einzurichten. Dabei handelte es sich um ein dreijähriges ABM-Projekt, das zu 90 Prozent vom Bund getragen wurde. Der Gesamtkostenaufwand wurde auf 250.000 DM geschätzt, wovon die Stadt Gifhorn 25.000 DM jährlich zu tragen hatte.



Das bebaute Neubaugebiet Bostelfeld-Roteriedsgraben

Nach eingehenden Besprechungen mit der Stadt, vertreten durch den ersten Stadtrat Lippe, kamen wir zu der Überzeugung, auch von Seiten der GWG Hilfe zu leisten. Die GWG stellte zum 1. Oktober 1998 eine Erdgeschosswohnung in der Stendaler Straße 17 als sogenanntes Integrationsbüro mietfrei zur Verfügung und die Stadt setzte einen Jugendsozialarbeiter ein, der dieses Büro dann mit zwei Kräften nutzte. In dieser Wohnung wurden dann in den Nachmittags- und Abendstunden Kinder und Jugendliche betreut. In der aufsuchenden Arbeit, auf Straßen, Kinderspielflächen und bekannten Treffpunkten führten diese Mitarbeiter Gespräche mit den Jugendlichen und hatten großen Erfolg.

Es gelang, viele Kinder und auch Jugendliche in diese Wohnung zu holen. Es gab Filmabende, mittags und abends wurde von den Kindern und Jugendlichen selbst gekocht. In Gruppen wurden Brettspiele gespielt und am Nachmittag wurden Schularbeiten gemacht. Das GIP war geboren, das Gifhorner Integrations-Projekt hatte sich etabliert. Ich hatte mich selbst oft an Nachmittagen davon überzeugen können. Leider gab es aber auch, wie es immer so ist, Schattenseiten. Eine Mietpartei über dem GIP beschwerte sich unentwegt über den auftretenden Lärm in der Wohnung.



Jugendtreffpunkt Gardelegener Straße

Neue Bemühungen um gute Nachbarschaft zwischen Anwohnern der Stendaler und Schneidemühlener Straße

Jugendliche zimmern Treffpunkt vor eigener Haustür

GIFHORNER (at) Einen Treffpunkt mit Tischen und Bänken wird es künftig für die Jugendlichen aus dem Wohngebiet Stendaler/Gardelegener Straße auf einem benachbarten ungenutzten Grundstück geben. Damit wollen die Wohngruppeninitiative (GEW) und die Mitarbeiter des Gifhorner Integrationsprojekts (GIP) ein weiteres Angebot für ein besseres Miteinander schaffen, nachdem es massive Beschwerden aus dem Nachbarviertel über randalierende und raufstehende Jugendliche gegeben hat. Erster und entscheidender Schritt war die Einrichtung des Integrationsbüros in einer der GEW-Immobilien gewesen.

Darzutügeln, schrauben und streichen die Jugendlichen an Balken und Balken, um das Mobiliar vornehmlich zum Wochenende zu installieren. Abschließend Palisadenwände, großartig geplant, sollen folgen, kündigte Andreas Otto von der GEW an, die Material und Fläche für den neuen Treffpunkt bereitstellt. „Wir fühlen uns als Vermieter in der Verantwortung, zu guten Nachbarschaft beizutragen“. Daher habe es im Vorfeld auch Gespräche mit den Anwohnern gegeben, um um Akzeptanz für das Projekt zu werben. Die Kommunikationsecke als Alternative zu Lärmschleusen auf Spielplatz oder in Hauseingängen sei teils als Kompromiss anerkannt, vornehmlich abgelehnt worden bis zu der Forderung, besser einen meterhohen Zaun mit Stacheldraht zu ziehen.

Hingegen sind sowohl Otto, GIP-Leiter Tim Busch und Herbert Peilmann von der Polizei zurechtzufinden, dass das neue Angebot angenommen wird. „Wenn sie das Mobiliar selbst bauen, haben die Jugendlichen einen ganz anderen Bezug dazu“, meint Peilmann, und Busch: „Wir haben einen großen Kiez, den wir mobilisieren können.“ Von der Idee bis zur Umsetzung seien die Jugendlichen an dem Vorhaben beteiligt gewesen, dass unbürokratisch innerhalb von drei Wochen verwirklicht wurde.

Wifiger Einsatz für einen Treffpunkt im eigenen Wohnviertel. Foto: Swelling

Gifhorner Rundschau, 27. April 2000

Sicherlich auch nicht ganz unbegründet, denn es war schon ein stetes Begängnis zur Wohnung und sicherlich auch nicht immer so leise, wie es vom GIP dargestellt wurde. Letztlich habe ich dann veranlasst, dass wir eine Lärmschutzdecke in die Wohnung einzogen und somit den Beschwerden nachkamen. Die beschwerdeführende Mieterin war trotzdem nicht zufriedenzustellen, sie zog aus. Von den Nachfolgemietern gab es dann keine Beschwerden mehr. Immer wieder wurden von den Jugendlichen die sehr schön angelegten Grünanlagen zu Fußballfeldern umfunktioniert. Wir schufen deshalb auf einer uns gehörenden Freifläche einen Bolzplatz. Gleichzeitig bat Tim Busch, der Leiter des GIP, darum, für Jugendliche eine Fläche zu schaffen, wo sie abends zusammensitzen und sich aufhalten könnten. Bevor wir diesen Maßnahmen zustimmten, besuchten Tim Busch und ich die angrenzenden Grundstücksnachbarn der in Frage kommenden Freifläche. Sie hatten allesamt schicke Einfamilienhäuser, die hier schon gut zehn Jahre standen. Wir marschierten beide in den Abendstunden von Haus zu Haus und warben für unser Projekt. Es war in vielen Fällen nicht einfach, die Nachbarn zu überzeugen. Letztlich hatten wir aber die Zustimmung aller Nachbarn, die wir zwar rein rechtlich nicht brauchten, konnten so aber unser Projekt mit gutem Gefühl durchführen. Die GWG besorgte Material für Tore, Tische und Bänke sowie Abgrenzungsmaterial für die Kommunikationsecke. Die Jugendlichen waren unter Anweisung von Tim Busch für den Aufbau verantwortlich. Binnen vier Wochen war alles erledigt. Es gab bis zu meinem Ausscheiden aus der GWG keine Beschwerden mehr über Bolzplatz und Kommunikationsecke. Das Gifhorner Modell wurde durch die Stadt Gifhorn, durch die Politik und die Wohnungswirtschaft recht bald bekannt. Auch auf Arbeitstagen der Norddeutschen Verbände habe ich in dieser Zeit das GIP vorgestellt. Die Städtebau-Arbeitskreise des Landes Niedersachsen von CDU und SPD besuchten uns. Insgesamt erhielten wir von allen Seiten großes Lob.

Das Projekt wurde erst einmal für drei Jahre gefördert. Von 2002 bis 2008 erfolgte eine Anschlussförderung durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Ab 2009 engagierte sich neben der GWG auch die Volksbank-Stiftung für weitere drei Jahre. Aktuell werden nach Auslaufen der Förderung zwei Mitarbeiter von der Stadt Gifhorn getragen. Für eine Sozialarbeiterin teilen sich Stadt Gifhorn und GWG die Kosten, wobei die Sozialarbeiterin als Halbtagskraft für die GWG zuständig ist.

Die Kosten für die Zurverfügungstellung der Wohnung werden nach wie vor durch die GWG getragen.

Das GIP ist heute nicht mehr wegzudenken. Tim Busch leitet es immer noch. Jutta Lucke, die seit Beginn dabei ist, und Tanja Hofmann, die halbtags das Beschwerdemanagement der GWG bearbeitet, unterstützen ihn dabei. Nach der Schule wird eine Hausaufgabenhilfe angeboten, es wird gemeinsam gebastelt und gespielt. „Jugendliche treffen hier ihre Freunde, schreiben Bewerbungen oder vertrauen sich uns an“, so beschreibt Tanja Hofmann ihren Arbeitsbereich. Aber auch Erwachsene suchen das GIP zur Beratung und Unterstützung auf. „Es kommt immer wieder vor, dass Kinder der ersten Generation uns jetzt mit ihren Kindern aufsuchen“, sagt Tim Busch. Es ist eine nach wie vor segensreiche Institution für alle Beteiligten. Mir ist nicht bekannt, dass es ein ähnliches Projekt noch einmal in Niedersachsen gibt.

1997 hatte sich der Wohnungsmarkt aufgrund der starken Neubautätigkeit wieder normalisiert. Viele der Spätaussiedlerfamilien hatten aufgrund von Arbeitslosigkeit und Wohnungsmangel zwischenzeitlich Gifhorn auch verlassen. Die Wohnungsgemeinnützigkeit war bereits zum 1. Januar 1990 weggefallen. Das bedeutete, dass sich unsere Genossenschaft entscheiden musste, ob sie in die Steuerpflicht geht oder als Vermietungsgenossenschaft arbeiten wollte. Vorstand und Aufsichtsrat gingen einstimmig den Weg der weiterhin steuerfreien Vermietungsgenossenschaft. Die Wohnungsbau-Genossenschaft erweiterte in der Lindenstraße ihre Seniorenanlage auf 38 Wohnungen. Gleichzeitig war auf dem Nachbargrundstück durch meine Vermittlung und mit Hilfe des Privatinvestors Wolfgang Braun der Notfunkdienst eingezogen. Es ergab sich eine tolle Möglichkeit der Zusammenarbeit. Der Notfunkdienst mit seiner Service-Station und einem Bettenhaus für Kurzzeitpflegefälle übernahm die Betreuung der angrenzenden Wohnanlage.

Mittelpunkt des Seniorenzentrums ist eine wunderschöne Hofanlage. Prof. Dr. h. c. Jo Kalmbacher rundete mit seinem Kunstwerk, dem eindrucksvollen Brunnen *Hier wo wir leben*, die Anlage ab. Die Einweihung der Anlage geschah im öffentlichen Rahmen. Am Einweihungstag meldete sich der Norddeutsche Rundfunk an. Der NDR sendete am gleichen Abend in den Funkbildern aus Niedersachsen einen Bericht über die



Einbau und Einweihung
des Kalmbacher-Brunnens
in unserer Wohnanlage

Wohnanlage, dieser beinhaltet Interviews mit dem Geschäftsführer und Prof. Kalmbacher. Am 21. Mai 1999 berichtete der Fernsehsender N3 zirka eine Stunde in einer Live-Sendung über unsere Seniorenanlage. Reporterin Nicola Graef stellte das intelligente Wohnen vor und im Studio moderierte dazu Frank Schröder (ehemals Postbote der TV-Schwarzwaldklinik). Manfred Hollenbach, der damalige Vorsitzende des Notfunkdienstes, erläuterte die Arbeit des Notfunkdienstes als Betreuer der Wohnanlage. Schwester Ruth Kahle simulierte gemeinsam mit unserer Bewohnerin Schwester Inge („Tante Inge“), die in meiner Kindheit den Kindergarten Bleiche leitete, eine Notrufsituation mit Blutdruckmessungen und Versorgung der Patientin. Daneben wurde gemeinsam mit dem Notfunkdienst eine Gymnastikstunde für die älteren Bewohner aufgenommen.

Wir erhielten nach dieser Sendung, die bundesweit ausgestrahlt wurde, zahlreiche Anfragen aus ganz Deutschland von Interessenten, die hier einziehen wollten. Als Dankeschön für diese tolle Werbung hatte ich

Frau Graef mit ihren fünf Mitarbeitern zum Spargelessen abends in das Gifhorner Brauhaus eingeladen. Es war ein sehr interessanter Abend, der bis in die späten Abendstunden andauerte, und die Fernsehleute erzählten viele interessante Geschichten über die Stars, mit denen sie sonst zu tun hatten, die wir nur von Film und Fernsehen kannten.

Mit der Erweiterung der Anlage durch den Bau von weiteren drei freifinanzierten Seniorenwohnungen ging es unmittelbar weiter. In diese Wohnungen wurde eine intelligente Vernetzung von Fernsehgerät, Fensteröffnungsanlage, Herd und Waschmaschinenüberwachung mit Wassersensor und Bügelstation eingebaut. Zuständig hierfür war die Technische Universität Braunschweig. Ludwig Brackmann war zusammen mit Prof. Dr. Jörn Uwe Varchim der Entwickler dieses Komplettsystems. Auf dem Fernsehgerät erhält der Bewohner sofortige Meldung, wenn er die Herdplatte nicht ausgestellt hat oder noch ein Fenster geöffnet ist beziehungsweise wenn das Bügeleisen noch aktiv ist. Die gleichen Meldungen erhält der Mieter beim Verlassen der Wohnungstür auf einem Türterminal. Glücklicherweise hatten wir mit der leider zwischenzeitlich verstorbenen Neumieterin Hildegard Dardas eine gerade in technischer Hinsicht voll versierte Dame gefunden, die keine Angst vor technischen Neuerungen hatte und diese sehr gern der Öffentlichkeit vorführte.

Diese intelligente Vernetzung ist eine sehr segensreiche Einrichtung für ältere Menschen.

Das Projekt wurde von der GWG und der TU Braunschweig als Exponat für die Weltausstellung 2000 angemeldet. Leider mussten wir dann am 28. Januar 1998 bei einer Sitzung des zuständigen Ausschusses, Vorsitzender war Dr. Lochte, früherer Geschäftsführer der Salzgitter AG, im Versammlungsraum des Notfunkdienstes erfahren, dass wir kein offizielles dezentrales Exponat wurden. Eine der vernetzten Wohnungen wurde während der Expo als Musterwohnung zur Besichtigung frei gehalten. Dabei wurden wir von der Expool, der Fördergemeinschaft der Region Braunschweig, als inoffizielles Expo-Projekt begleitet. Während der Expo-Zeit hatten wir über 350 Besucher, die sich diese Wohnung anschauten, und wir wurden durch das Projekt bundesweit bekannt. Viele interessierte Geschäftsführerkollegen anderer Wohnungsunternehmen aus ganz Deutschland besichtigten unsere Anlage.

N3 - Fernsehen berichtete direkt aus unserer Seniorenwohnanlage 2000

Daß unsere Seniorenwohnanlage in der Gifhorner Innenstadt einen sehr großen Zuspruch erfährt, ist uns sehr wohl bewußt. Sehr überrascht waren wir allerdings, als im Mai das Norddeutsche Fernsehen (N3) bei uns anrief und uns mitteilte, daß eine Live-Übertragung aus unserer Seniorenwohnanlage geplant sei.

Die Live-Sendung, die innerhalb des Programms „N3 ab 4“ am 20. Mai 1999 aus unseren Seniorenwohnungen mit dem angeschlossenen Notfunkdienst ausgestrahlt wurde, war ein voller Erfolg. Bereits während der Übertragung riefen zahlreiche Zuschauer, sogar aus weit entfernten Gebieten, wie dem westdeutschen Raum aus Wuppertal und Remscheid, bei uns bzw. beim

Notfunkdienst an und erkundigten sich, welche Möglichkeiten sie hätten, in diese schöne Anlage einzuziehen zu können.

Nicht nur für die Verantwortlichen der GWG, sondern wohl auch für alle Mieter dieser Wohnanlage sowie für die Mitarbeiter des Notfunkdienstes war dieser Nachmittag mit dem Team des NDR unter der Leitung von Nicola Groef eine informative und unterhaltsame, wenn auch recht aufregende Erfahrung. Unsere älteren Damen und Herren der Seniorenanlage waren mit voller Begeisterung dabei und sorgten durch ihre Aktivitäten mit dafür, daß diese Sendung so einen hervorragenden Zuspruch fand.



Am 27. März 2000 besuchte der Landtagsarbeitskreis der CDU unter dem Vorsitz von Dieter Decker die Anlage. Auch Rita Pawelski, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, bezeichnete wie Decker die Anlage als vorbildlich. Auch die FDP-Landtagsfraktion besuchte anschließend unsere Anlage.

Ich hatte mich bei diesen Begegnungen sehr engagiert für die Abschaffung der Fehlbelegungsabgabe ausgesprochen. Diese Abgabe betraf seit 1999 die Mieter, deren Einkommen nach ihrem Einzug zwischenzeitlich auf 20 Prozent über der geforderten Einkommensgrenze angestiegen war. Dieses von der Niedersächsischen Landesregierung festgelegte Gesetz betraf damals rund 150 Mieter, die bis zu 200 Euro an das Land Niedersachsen zusätzlich zahlen mussten. Das Gesetz förderte die Ghettoisierung, da gerade in den Gebieten des Alten Postweges und der Borsigstraße die betreffenden alteingesessenen Bürger wegen der hohen Zwangsabgabe ihre Wohnungen kündigten. 2002 war ich als Genossenschaftsvertreter und Verbandsratsmitglied des VDW bei einer Anhörung in dieser Angelegenheit im Sozialministerium Hannover und schilderte sehr drastisch die Situation in der Stadt Gifhorn und unserer Genossenschaft. Zum 1. Oktober 2003 fiel dann endlich diese unsinnige Verfügung.

Der Fernsehsender N3 berichtete in seiner Sendung „DAS! unterwegs“ am 30. Januar 2002 erneut gut 20 Minuten live aus unserer Anlage. Moderatorin Iris Woggan-Kaiser lobte die Anlage als besonders modern. 40 Senioren bastelten Karnevalshüte für ihren Karnevalsnachmittag, der 64-jährige Rollstuhlfahrer Heinrich Koch war mit einem GPS-Notfunktaster am Schlosssee unterwegs und die Seniorin Ilse Schubert erklärte die moderne Technologie ihrer betreuten Seniorenwohnung. „Wir waren schon einmal hier“, so Woggan-Kaiser. Und deshalb habe der NDR gewusst, was er ins Zentrum seines Seniorenbeitrages stellen musste. Wieder hatten wir viele, viele Anfragen und Interessenten, die sich für unser Seniorenzentrum 2000 interessierten. Die Anlage war mittlerweile um weitere sechs Wohnungen gewachsen und umfasste nun 38 betreute Seniorenwohnungen mitten im Herzen unserer Stadt. Auch auf Gesamtverbandstagungen in Lübeck und Berlin habe ich später dann noch diese Maßnahme mit Erfolg vorgestellt.

Betreutes Wohnen und „Intelligente Vernetzung“
 – Seniorenwohnungen Lindenstraße/Schleusendamm –

Das intelligente System bietet zusätzliche Sicherheit für die Bewohner.

Servicestation des Notfunkdienstes Seniorenanlage Lindenstraße 15-19 und Haus des Notfunkdienstes Lindenstraße 21 (rechts)

Am 25. März 1999 bestand die Genossenschaft 50 Jahre. In einer großen Festveranstaltung feierten Vertreter der wohnungswirtschaftlichen Verbände, Mitarbeiter der für uns arbeitenden Unternehmen, unsere ältesten Mieter und Mitglieder sowie Repräsentanten aus Politik und Verwaltung mit uns. Unsere älteste Mieterin Julie Fricke ließ es sich mit ihren 100 Jahren nicht nehmen, an diesem Tag dabei zu sein. Frau Fricke wohnte seit dem Bau des Hauses 1950 bis zu ihrem Tod im Jahr 2006 in derselben Dachgeschosswohnung im Kirchweg. Selbstverständlich feierten auch die Gremien der GWG (Aufsichtsrat und Vertreterversammlung) sowie die Mitarbeiter unseres Unternehmens dieses besondere Jubiläum.

Älteste Gifhorner Bürgerin feiert ihren 106. Geburtstag

Julie Fricke wohnt seit 55 Jahren in der gleichen Wohnung am Kirchweg.

Neben Bürgermeister Manfred Birth und dem stellvertretenden Landrat Otto Prübner gratuliert auch der GWG-Geschäftsführer Hans-Joachim Plagge zum 106. Geburtstag der ältesten Gifhorner Bürgerin Julie Fricke in ihrer GWG-

Wohnung im Kirchweg 3. Nach wie vor zeigt die hochbetagte Gifhornerin großes Interesse an der Umwelt und dem öffentlichen Leben. Julie Fricke war im Jahr 1950 eine der ersten Mieterinnen der GWG im damals neu gebauten Objekt am Gifhorner Kirchweg und hat der GWG bis heute ihre Treue erwiesen.



Julie Fricke wurde 106 Jahre alt. An ihrem 106. Geburtstag war ich zur Gratulation bei ihr. Sie überreichte mir einen Geldbetrag für die spätere Renovierung ihrer Wohnung, wenn sie nicht mehr da wäre, so Julie Fricke. Dies ist echte Mietertreue. Den Abschluss bildete eine interessante Podiumsdiskussion, die vom früheren Deutschlandfunk-Redakteur Brandt geleitet wurde. Herr Brandt wohnte in den 50er Jahren in der Waldsiedlung und gehörte sehr lange dem Aufsichtsrat an. Im Rahmen dieser Jubiläumsfeier wurde Herbert Trautmann zum Ehrenvorsitzenden der Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft ernannt. Die Ehrenurkunde wurde von dem Aufsichtsratsvorsitzenden Hans-Günter Behlendorf überreicht, der den langjährigen Aufsichtsrats-Vorsitzenden Edwin Herbst zwischenzeitlich abgelöst hatte. Am 28. Juni 1999 wurde Peter Mussehl zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt. Hans-Günter Behlendorf wurde nebenamtliches Vorstandsmitglied.



Aufsichtsrat und Vorstand im Jubiläumsjahr 1999
Von links oben: Herbert Trautmann, Jochen Plagge und Harald Laube vom Vorstand, Hans-Günter Behlendorf, Dieter Sammann, Marianne Langlotz, Peter Mussehl und Ernst Wegmeyer vom Aufsichtsrat

50 Jahre im Vorstand GWG – Herbert Trautmann wird Ehrenvorsitzender

Eine besondere Ehrung wurde dem nebenamtlichen Vorstandsmitglied Herbert Trautmann zuteil. Herbert Trautmann ist eines der Gründungsmitglieder der Gifherner Wohnungsbau-Genossenschaft und war das über hinaus 50 Jahre für die GWG tätig. Auf Beschluss von Vorstand und Aufsichtsrat wurde Herbert Trautmann zum Ehrenvorsitzenden der Gifherner Wohnungsbau-Genossenschaft ernannt.



Geschäftsführer Plagge bekräftigt Herbert Trautmanns Name ist unersetzlich mit „seiner“ Genossenschaft verbunden. Herbert Trautmann hat von der Gründung 1949 bis 1978 als Geschäftsführer der Genossenschaft amtiert

und war nach seiner Pensionierung ununterbrochen als ehrenamtliches Vorstandsmitglied tätig. Etwas Vergleichbares, so Geschäftsführer Plagge, wird man in der Wohnungswirtschaft nicht wiederfinden.

Anschließend dankte auch der Verbandsdirektor Bernd Meyer noch einmal Herbert Trautmann für seinen willigen Einsatz in den Gremien des Verbandes der Wohnungswirtschaft. Dabei erinnerte er an die langen Jahre als Mitglied des Verwaltungsrates des Verbandes der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen. In diesem Gremium war Herbert Trautmann viele Jahre der stellvertretende Verbandsratsvorsitzende.

In seinem Schlusswort dankte das geschäftsführende Vorstandsmitglied Hans-Joachim Plagge den Teilnehmern der Tagung sowie allen sonstigen Festrednern. Mit einem kurzen Ausblick auf die künftige Entwicklung der GWG schloß Plagge mit einem Dank an die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Genossenschaft, die sich wie auch die Gremien des Aufsichtsrates, des Vorstandes und der Vertreterversammlung, den kommenden, sicherlich nicht einfacheren Zeiten gewappnet stellen werden. Dabei wird der Kontakt und das offene Ohr für jedes Mitglied oberste Priorität haben.

Peter Mussehl ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender

In der Führungsspitze des Aufsichtsrates unserer Gifherner Wohnungsbau-Genossenschaft hat es einen Wechsel gegeben. Der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Hans-Günter Behlendorf ist als ehrenamtliches Mitglied in den Vorstand berufen worden. Er nimmt jetzt die nebenamtliche Vorstandsposition des zum Ehrenvorsitzenden ernannten Mitbegründers der Genossenschaft Herbert Trautmann nach seinem Ausscheiden ein.

Für Hans-Günter Behlendorf wurde in der Vertreterversammlung am 15. Juni 1999 Herr Siegfried Riechers in den Aufsichtsrat gewählt.

In seiner konstituierenden Sitzung am 28.06.1999 wählte der Aufsichtsrat den 54-jährigen Bankkaufmann Peter Mussehl einstimmig zu seinem neuen Vorsitzenden. Herr Mussehl gehört dem Aufsichtsrat der GWG bereits seit 14 Jahren an. In den vergangenen Jahren war er der stellvertretende Vorsitzende. Dieses Amt übernimmt jetzt Dieter Sommer.



Arneke, Helmut, Alten Postweg 80
Bammel, Ulrich, Im Meinecken Sohl 20
Bertram, Günter, Dannenbütteler Weg 43
Blatt, Bärbel, Alten Postweg 52
Boese, Fritz, Lupinenweg 5
Braun, Wolfgang, Neubokeler Straße 7a
Brunke, Heinz, Bodemannstraße 6
Büschke, Horst, Alten Postweg 72
Gehfuß, Hermann, Försterweg 7
Gehrke, Bernhard, Alten Postweg 52
Gehrke, Heinz, Lindenstraße 17c
Gieseke, Gerhard, Am Weinberg 2
Görner, Renate, Borsigstraße 44
Grußendorf, Erich, Lupinenweg 11
Hackbarth, Siegmund, Borsigstraße 34
Hein, Erna, Im Hängelmoor 34
Henkel, Karl-Heinz, Herz-E-Aug-Str. 16
Henkel, Walter, Hohe Luft 16
Holtz, Dietrich, Hohe Luft 10
Hübner, Peter, Daimierstraße 9
Jesse, Katrin, Beerenweg 24
Kaufmann, Renate, Im Hängelmoor 4
Kindermann, Magdalene, Lupinenweg 27
König, Karin, Im Freitagmoor 25
Krüger, Dieter, Westerbecker Weg 35, Sassenb.
Laube, Susann, Breslauer Straße 12
Leineweber, Matthias, Herz-E-Aug-Str. 9
Lemke, Kurt, Borsigstraße 42
Lenk, Hans-Georg, Hohe Luft 6

Marotzke, Rudolf, Försterweg 3
Matzdorf, Christine, Lupinenweg 1
Moritz, Günther, Borsigstraße 60
Mühl, Rudolf, Waldstraße 7
Müller, Alfred, Kirchweg 6
Neumann, Ernst, Dannenbütteler Weg 45
Nowadnick, Otto, Tweete 3a
Peust, Annemarie, Am Hang 3
Poltzsch, Lisa, Borsigstraße 44
Riechers, Sascha, Im Hängelmoor 1
Riechers, Siegfried, Lupinenweg 23
Ruschlau, Astrid, Anglerweg 3
Schiedewitz, Monika, Calberlaher Damm 58
Schröder, Melanie, Bäckerstraße 40
Schulzke, Anni, Lupinenweg 25
Schwarz, Gerhard, Steinweg 17
Seeger, Richard, Alten Postweg 88
Sommer, Karl-Heinz, Borsigstraße 48
Sotzke, Hans-Jürgen, Am Hahnenberg 11
Steinmeyer, Wolfgang, Im Hängelmoor 22
Tietge, Ruth, Immenweg 6
Ubbelohde, Dorothea, Am Hang 12
Wichmann, Joachim, Borsigstraße 50
Wille, Heinz-Dieter, Dannenbütteler Weg 49
Wille, Martina, Paula-Modersohn-Ring 23
Williges, Karl-Heinz, Borsigstraße 48
Winjarski, Horst, Allersteiner Straße 12
Wöhler, Hans-Hermann, Borsigstraße 50
Wollenweber, Udo, Ramperweg 10

Die Vertreterversammlung der GWG zum 50-jährigen Jubiläum am 25. März 1999

Die Geschäftsstelle am Alten Postweg war infolge der weiteren Bautätigkeit und durch weitere Personalaufstockungen zu klein geworden. Bereits in den 80er Jahren hatten wir ein weiteres Geschoss, das vorher vermietet war, mit in die Bürofläche einbezogen. Wir überlegten nun, eine neue moderne Geschäftsstelle zu schaffen. Über die Stadt Gifhorn wurde uns zu gleicher Zeit eine große Grundstücksfläche angeboten, die direkt an der Ise gelegen und von der Cardenapstraße bis zur Torstraße reichte. Gemeinsam mit der NILEG und der Sparkasse Gifhorn bildeten wir ein Investorenkonsortium. Für die Bebauung trat als Planer die NILEG auf, die Finanzierung und der Vertrieb sollten gemeinsam zwischen Sparkasse und GWG erfolgen. Es waren Eigentumswohnungen der gehobenen Klasse geplant. Insgesamt 3.000 Quadratmeter Wohnfläche sollten hier mit Blick auf die Ise entstehen. Weiterhin war ein Parkhaus, Gewerbe

und Gastronomie vorgesehen. An der Cardenapstraße sollte ein moderner dreigeschossiger Stadtbau entstehen, in dem das neue Service-Zentrum der GWG ihr neues Domizil mitten in der Stadt und in unmittelbarer Nähe zum Rathaus finden sollte. Die Planungen zogen sich infolge der unmittelbaren Nähe zur Ise erheblich hin. Interessenten für dieses geplante Objekt in der Innenstadt gab es bereits.

Letztlich sorgte ein Gutachten, das den Fall eines Jahrhunderthochwassers einschloss, für das Scheitern der geplanten Maßnahme. Die Durchführung des Objektes wäre zu risikvoll, aber auch viel zu teuer geworden. Eine Vermarktung hätte nicht mehr durchgeführt werden können. Alle Investoren hatten bereits erhebliche Beträge investiert, die nun verloren gingen. Für mich war das der wohl schwärzeste Tag meines Berufslebens. Das für die Vermarktung notwendige Tochterunternehmen war bereits durch die Vertreterversammlung satzungsgemäß genehmigt, es wurde zunächst jedoch nicht weiter verfolgt. Heute jedoch existiert es, vorerst als Gartenbaufirma.

Für die GWG tat sich nun die Frage auf, wie und wo man ein neues Bürohaus bauen konnte. Aufsichtsrat und Vorstand waren sich dann schnell einig, den jetzigen Standort am Alten Postweg beizubehalten und das Gebäude von Grund auf zu modernisieren, ein weiteres Geschoss in diese Planungen mit einzubeziehen und eine völlig veränderte Ansicht und Eingangssituation zu schaffen. Mit der Umsetzung wurde der Gifhorner Architekt Harald Meißner beauftragt, der mit seinem Mitarbeiter Andreas Effe eine hervorragende Planung vorlegte. Nicht nur im Bereich der Büroräume gab es viele positive Veränderungen. Auch der freundliche zusätzliche Anbau des mit Glasflächen versehenen neuen Eingangsbereiches mit integriertem Fahrstuhl ist ein echter Hingucker geworden und erfreut sich bis heute einer großen Beliebtheit bei Mitgliedern und Mietern. Hier ist wirklich ein repräsentatives neues Servicezentrum inmitten unserer Wohnanlagen entstanden.

Ende März 2004 wurde mit den Arbeiten begonnen. Die Umbaukosten beliefen sich auf 800.000 Euro. Die Mitarbeiter mussten während dieses Zeitraumes unter erschwerten Bedingungen arbeiten. Nach dem Auszug zu Baubeginn mussten die 20 Mitarbeiter in dem vor dem Gebäude liegenden Garagentrakt, der notdürftig hergerichtet wurde, ihrer Tätigkeit

nachkommen. Hier wurde auch der gesamte Publikumsverkehr abgehalten. Der Geschäftsführer zog zwischenzeitlich in eine Drei-Zimmer-Wohnung in das Nachbarhaus Alter Postweg 40 in die oberste Etage. Seine Besucher hatten es schwer, denn sie mussten die vier Stockwerke zu Fuß gehen. Der Bezug des neuen Service-Zentrums erfolgte am 1. Oktober 2004. Für Interessierte, Mieter und Mitglieder gab es am 8. und 9. Oktober 2004 ein Oktoberfest mit einem Tag der offenen Tür. Zusätzlich hatten wir auf der Rasenfläche zwischen unserem Büro und dem Alten Postweg 42 ein Zelt für rund 200 Personen aufgestellt. Es spielte eine Blaskapelle und für das leibliche Wohl war als Caterer die Firma Roth zuständig. Die Einweihung des neuen Service-Zentrums war ein voller Erfolg.

Umbau beendet: Altes Domizil erstrahlt in neuem Glanz
 Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft (GWG) bezieht umgestaltetes Kundenzentrum

(jpf) Auf Hochtouren laufen derzeit die Abschlussarbeiten bei der Umgestaltung des Kundenzentrums der Gifhorner Wohnungsbau-Genossenschaft (GWG) im Alten Postweg. Am 8. und 9. Oktober werden die neuen Räume der Öffentlichkeit vorgestellt.

Ende März waren die Arbeiten gestartet worden, vier gestern Geschäftsführer Hans-Joachim Plagge in Erinnerung. Insgesamt verheute die GWG 800.000 Euro (AZ berichtet). Unter „erschweren Bedingungen“ hätten die Mitarbeiter noch zwischenzeitlichem Auszug in einem Garagentrakt ihre Aufgaben erledigt, lobte Plagge. 650 Quadratmeter wurden zum Teil völlig umgebaut. „Wir haben allein rund 15 Tonnen Stahl verlost“, berichtet Architekt Harald Meißner, der gemeinsam mit Architekt Andreas Effe für den Umbau verantwortlich zeichnete.

Schon vor weizen lässt sich nun erkennen, dass das Gebäude Alter Postweg 36 modernisiert wurde. Ein Treppenhause samt Fahrstuhl und Behinderteneingang in Glas und Stahl bildet den neuen Blickpunkt. Der Treppenbereich machte mit 210.000 Euro einen großen Anteil an den Kosten aus. Der Eingangsbereich ist nun als Foyer konzipiert. Im Mittelgeschoss wird das Rechnungswesen seinen Sitz finden, im Obergeschoss befindet sich der Vorstandsbereich.

Froh sind Plagge und Prokurist Andreas Otto darüber, dass trotz der Lärm- und Schmutzbelastung keinerlei Probleme aufgetreten seien. Auch die beiden im Gebäude verbliebenen Mieter könnten letztlich mit dem Resultat zufrieden sein.

Offiziell werden die Räume am Freitag, 8. Oktober, gedulden Gästen vorgestellt, die sich mit Hilfe von Führungen ein Bild machen können. Alle Mieter, Mitglieder und Interessierten sind dann am Sonntag, 9. Oktober, eingeladen, beim Tag der offenen Tür vorbeizuschauen. Zu diesem Anlass ist ein Bayernzelt aufgestellt. Bei Blasmusik gibt es Weißbrot-, Leberkäse-, Brezel und Braten sowie Oktoberfestbier und sonstige Getränke für je einen Euro.

Frei sind Plagge und Prokurist Andreas Otto darüber, dass trotz der Lärm- und Schmutzbelastung keinerlei Probleme aufgetreten seien. Auch die beiden im Gebäude verbliebenen Mieter könnten



Vor dem umgestalteten Gebäude: (v.l.) Harald Meißner, Hans-Joachim Plagge, Andreas Otto und Andreas Effe. Photowerk (mpu)

Aller-Zeitung, Oktober 2004

2004: Einweihungsfeier

Die neue Geschäftsstelle wird eröffnet



Bei einem Tag der offenen Tür stellt die GWG sich und ihre neue Geschäftsstelle vor

Auch im Jahr 2004 wies die Zukunft über Schatten voraus. Zum 1. Juli wurde ein selbsteigenes Grundstück in der Lindenstraße zwecks späterer Bebauung mit Seniorenwohnungen erworben. In diesem Zusammenhang wurde eine bebaute Fläche im Gerberweg angekauft, die direkt an das vorgenannte Grundstück anschloss. Das alte, nicht mehr zeitgemäße Einfamilienhaus wurde abgerissen, sodass für eine künftige Bebauung eine Grundstücksfläche von insgesamt rund 970 Quadratmetern zur Verfügung steht.

Am 1. Oktober konnte nach einer siebenmonatigen Bauzeit die Geschäftsstelle Alter Postweg 36 wieder

in Betrieb genommen werden. Durch die Erweiterung des Bürobereiches um ein volles Geschoss und den Ausbau eines Treppenhauses und Fahrstuhltraktes sind nunmehr ansprechende Büroräume, ein völlig neuer, großzügiger Empfangsbereich und ein moderner, zweckmäßiger Fahrstuhl mit einem entsprechenden Behinderteneingang geschaffen worden.

Im Rahmen einer feierlichen Einweihung am ersten Tag der offenen Tür am 8. und 9. Oktober wurde das neue Kundenzentrum betreten. Neben einer Freierstunde konnten die Besucher die Schaltzentrale der GWG näher in Augenschein nehmen. ■



Die neue Geschäftsstelle Alter Postweg 36

Im Jahre 2002 wurde eine Wohnung in der Allensteiner Straße 1 zu einer Gästewohnung umfunktioniert. Aus der Mieterschaft war bereits seit längerer Zeit der Wunsch an uns herangetragen worden, bei Familienfeiern oder Verwandtenbesuchen eine Möglichkeit zu haben, diese Personen unterzubringen. Die von unserer Mitarbeiterin Annegret Hinz, die für die Mieterbetreuung zuständig ist, sehr schön eingerichtete, möblierte Wohnung erfreut sich eines großen Zuspruches.



Unsere schöne Gästewohnung in der Allensteiner Straße

Unsere eigene Handwerkerabteilung, der sogenannte Regiebetrieb, war über Jahre gewachsen und nur behelfsweise in Garagen am Alten Postweg und in der Hufelandstraße untergebracht. 2002 ergab sich die Möglichkeit, eine große Halle auf einem 10.000 Quadratmeter großen Grundstück von der ehemaligen Firma Döpke günstig zu kaufen. Mit dazu gehörte ein Zweifamilienhaus, das von ehemaligen Mitarbeitern der Firma Döpke bewohnt wurde. Die Halle wurde für unsere Bedürfnisse für 220.000 Euro umgestaltet, und es wurden ein Büro sowie Sozialräume für unsere Instandhaltungskräfte eingebaut. Zwischenzeitlich wurde die Nachbargrundstücksfläche mit ebenfalls 10.000 Quadratmetern von den Erben der Firma Döpke angekauft. Hier hatte kurzfristig die Gartenbaufirma Jesse und Wrann ihr Domizil erhalten. Heute ist diese Firma Tochter der GWG.



Der Regiebetrieb der GWG in der früheren Döpke-Halle

Durch den Gifhorner Dieter Severin, der seit den 50er Jahren in Schweden lebt, ergab sich 2001 eine Verbindung zu einem Wohnungsunternehmen in Hallsberg. Im Oktober 2001 empfingen wir erstmals Vertreter der „Hallbo“ in unserem Unternehmen in Gifhorn. Der Geschäftsführer Arne Petterson, der Aufsichtsratsvorsitzende Arne Green und eine Mitarbeiterin besuchten uns. Vorangegangen war bei einem städtepartnerschaftlichen Besuch in Hallsberg die Kontaktaufnahme von Bürgermeister Manfred Birth und mir im Beisein von Dieter Severin. Dort empfing uns der Geschäftsführer Arne Pettersson.

Die Hallbo verfügt in etwa über das gleiche Mietangebot wie unsere GWG, allerdings wurde die Vermietung und Bewirtschaftung der Wohnungen durch eine ausgegliederte Gesellschaft der HSB Sydärne



Aufsichtsratsvorsitzender Peter Mussehl und Arne Petterson (Hallbo) bei unserem Besuch in Schweden am Vätternsee



Die Hallsberger Delegation vor dem Gifhorner Mühlenmuseum

übernommen. Im Jahre 2002 kam es dann zu einem Gegenbesuch in Hallsberg durch Vorstand und Aufsichtsrat. Es entwickelte sich eine rege Zusammenarbeit mit einem Austausch von Mitarbeitern. Wir hatten zwei Mitarbeiterinnen aus Schweden, Annelie Persson und eine Kollegin, für 14 Tage als Hospitantinnen in unserem Unternehmen. Von der GWG waren im Austausch meine Sekretärin Annegret Hinz und unsere Mitarbeiterin aus der Instandhaltung, Lorena Kruse, in Hallsberg. Daneben wurden in Hallsberg freistehende, aber möblierte Wohnungen zu sehr günstigen Preisen an unsere Mitglieder für einen Schwedenbesuch vermietet. Die gleiche Möglichkeit schufen wir mit unserer Gästewohnung.

Auch heute ist es noch so, dass gerade beim Altstadtfest oder bei sonstigen öffentlichen Anlässen diese Wohnung gern von Besuchern aus Schweden angemietet wird. Leider hat sich nach den Pensionierungen der beiden Geschäftsführer Arne Pettersen und Jochen Plagge dieser Kontakt nicht mehr gehalten und ist zur Zeit völlig eingefroren.



Die Gifhorer Delegation bei der Besichtigung einer Hallsberger Sozialeinrichtung

Im Jahre 2003 gaben wir mit der GEG, der Grundstücks- und Erschließungsgesellschaft der Stadt Gifhorn, bei der Gewos eine Untersuchung über die wohnungswirtschaftliche Entwicklung der Stadt Gifhorn in Auftrag.

Nach dieser Studie aus dem Jahre 2003 sollte es in Gifhorn in 2015 1.500 leerstehende Wohnungen geben. Heute, 2014 – elf Jahre später – ist die Situation eine wesentlich andere. Die Wohnungsnachfrage ist wieder voll aufgeblüht und die GWG hat keinerlei Wohnungsleerstände. Es dürfte schwer denkbar sein, dass der Wohnungsmarkt sich in kürzester Zeit so verändern sollte, dass es plötzlich zu solch einem Leerstand kommt. Man sieht an diesen Prognosen, dass sie immer auf Annahmen der derzeitigen Situation beruhen und betrachtet man die zurückliegenden Jahre, so hat es im Wohnungsmarkt immer Zyklen und Veränderungen durch plötzlich eintretende Gegebenheiten wie beispielsweise die Nachkriegsversorgung der 50er und 60er Jahre oder der plötzliche Spätaussiedlerboom Ende der 80er/Anfang der 90er mit langen Wartezeiten gegeben.

Am 11. Oktober 2003 feierten wir aus Anlass der Fertigstellung des Südstadtplatzes das zweite Südstadtfest der GWG. Dabei war es eine besondere Freude für Mitglieder und Mieter, dass dieser Platz zum „Herbert-Trautmann-Platz“ umbenannt wurde. Ein Zeichen des respektvollen Umgangs gegenüber Herbert Trautmann war, dass es keinerlei Beschwerden der umliegenden rund 80 betroffenen Mieter und Geschäftsleute gab, die eine neue Adresse bekamen. Die Änderung der Anschrift brachte sicherlich sowohl für Geschäftsleute als auch für Mieter Unannehmlichkeiten und Kosten mit sich. Die Platzzeröffnung begann mit einem ökumenischen Gottesdienst. Bürgermeister Manfred Birth wünschte in seiner Eröffnungsrede, dass der Platz eine Stätte der Begegnung werden möge. Dies zeigte sich schon im weiteren Verlauf der Veranstaltung, denn bis zum Abend, der mit einem Konzert der New Crazy Beats gegen 22 Uhr endete, wurden bereits gut 2.500 Besucher gezählt. Mit dabei an diesem denkwürdigen Tag waren auch Vertreter der Hallsberger Wohnungsbau-Genossenschaft. Sie überraschten mit einer Miniatureisenbahn aus schwerem Guss, die nun diesen Platz abrundet. Hallsberg ist der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt in Schweden auf der Strecke zwischen Göteborg und Stockholm. Sofort nach der Eröffnung wurde die Eisenbahnplastik von den anwesenden Kindern in Beschlag genommen. Weitere Höhepunkte dieses Tages waren ein Street-Kicker-Turnier, Pony-Reiten für die Kleinen sowie das Ausschießen des Südstadt-Schützenkönigs, das von unserem Aufsichtsratsmitglied Marianne Langlotz mit einem 16-Teiler gewonnen wurde. Während der Mittagszeit gab es einen leckeren Eintopf der Feuerwehr. Auch für das sonstige leibliche Wohl der Besucher war in jeder Hinsicht bestens gesorgt.

Die GWG beschäftigte sich Anfang des neuen Jahrtausends überwiegend mit der Modernisierung ihres Wohnungsbestandes. Für das erste GWG-Wohnobjekt Kirchweg 2 bis 6 wurde die Maßnahme erstmalig nach den Richtlinien eines Niedrig-Energiehauses durchgeführt. Im Zuge der Modernisierung wurden sowohl Zentralheizung und Fenster als auch die gesamte Dacheindeckung erneuert. Das Gebäude wurde mit einer 140 Millimeter-Außendämmung versehen und Boden- und Kellerdecken wurden ebenfalls gedämmt. Alle Wohnungen bekamen einen Vorsatzbalkon. Darüber hinaus wurde auf den Dächern die erste Photovoltaikanlage der GWG installiert. Dieser Standard wurde auch bei den weiteren Maßnahmen eingehalten.

In den letzten Jahren meiner Berufstätigkeit gab es leider auch noch sehr tragische Ereignisse. Im Dezember 1999 wurde eine 89-jährige Mieterin des Isenbütteler Weges Opfer eines Kapitalverbrechens. Ein dem Opfer bekannter 17-jähriger Jugendlicher, Sohn einer Nachbarmieterin, hatte die alte Dame wohl um Geld gebeten, was diese ablehnte. Daraufhin brachte der Täter die 89-jährige um und leerte ihre Geldbörsen. Dabei wurde er von Verwandten überrascht, die aber wegen der von innen abgeschlossenen Tür nicht in die Wohnung kamen. In Panik sprang der Mörder aus einem Fenster im zweiten Stock, sieben Meter in die Tiefe. Er brach sich ein Bein, schleppte sich nach Hause und wurde von seiner Mutter ins Krankenhaus gebracht. Schon kurze Zeit später wurde er durch die Kripo gefasst.

Ein weiteres trauriges Ereignis, das sich bei mir tief eingepägt hat, war ein Wohnungsbrand am 15. August 2003. Dabei kam eine 81-jährige Mieterin ums Leben. Mein Aufsichtsratsvorsitzender Dieter Sammann, der Im Hängelmoor wohnte, informierte mich, dass dort eine Wohnung brannte. Ich fuhr sofort hin und musste erleben, wie die alte Dame, die noch versucht hatte, aus der Wohnung zu gelangen und auch wohl noch die Korridortür öffnete und damit das Feuer richtig entflammte, nun tot aus der Wohnung geborgen wurde. Die alte Dame war mit einer Zigarette eingeschlafen, dadurch war das Feuer entstanden. Während meiner 48-jährigen Tätigkeit hat es viele Haus- und Wohnungsbrände gegeben. Gott sei Dank lag aber nie ein Verschulden der Wohnungsbau-Genossenschaft vor.

Am 31. Dezember 2005 lief mein Arbeitsleben nach 48-jähriger Tätigkeit bei der GWG aus. Die letzten Zahlen, für die ich verantwortlich war, belaufen sich auf eine Bilanzsumme von 52 Millionen Euro. Das Geschäftsguthaben betrug zu dieser Zeit 5,3 Millionen Euro, die GWG hatte 3.308 Mitglieder und einen Bestand von 2.202 Wohnungen, dazu elf Gewerberäume und 499 Garagen.

Am 21. Dezember 2005 wurde ich im großen Rahmen im Gifhorer Bürgerschützenaal verabschiedet. Rund 300 Personen, die mich in meinem langen Arbeitsleben an der einen oder anderen Stelle begleitet hatten, waren Gäste der GWG. Vom Aufsichtsratsvorsitzenden Dieter Sammann wurde noch einmal mein beruflicher Werdegang dargestellt.

Vertreterversammlung:

Ahne, Thomas, Immenweg 5	Koch, Dieter, Herbert-Trautmann-Platz 8
Ahrenbeck, Marlene, Waldstraße 6	Koch, Oliver, Borsigstraße 28
Baldt, Monika, Allensteiner Straße 8	König, Karin, Im Freitagsmoor 25
Bammel, Ulrich, Im Meinecken Sohl 10	Lange, Klaus, Im Hängelmoor 4
Bendradt, Gudrun, Im Hängelmoor 20	Lange, Ursula, Im Hängelmoor 4
Bertram, Günter, Dannenbütteler Weg 43	Laube, Susann, Van-Humboldt-Straße 8
Blatt, Bärbel, Lupinenweg 3	Lutz, Alexander, Borsigstraße 40
Bley, Joachim, Isenbütteler Weg 36	Mann, Karin, Lupinenweg 21
Brüggemann, Ismene, Kirchweg 3	Matzdorf, Christine, Lupinenweg 1
Büschke, Horst, Alter Postweg 72	Mayer, Robert, Bergstraße 9 a
Campe, Nicole, Herbert-Trautmann-Platz 5	Moritz, Rosemarie, Borsigstraße 60
Distelberger, Gerhard, Bäckerstraße 10	Müller, Christiane, Bäckerstraße 28
Evers, Klaus-Peter, Hohfeldstraße 8	Neumann, Ernst, Dannenbütteler Weg 45
Gehrke, Heinz, Lindenstraße 17c	Plagge, Heidemarie, Alter Postweg 36
Gieseke, Gerhard, Petkuser Weg 20	Rudolf, Gustav, Im Hängelmoor 30
Görner, Renate, Ringstraße 18	Ruschlau, Astrid, Anglerweg 3 a
Grote, Ingrid, Lupinenweg 17	Saibel, Waldemar, Gardelegener Straße 30
Grüßendorf, Erich, Lupinenweg 11	Schiedewitz, Monika, Calberlaher Damm 58
Hahn-Neubauer, Birgit, Hohe Luft 4	Schmidt, Ulrich, Alter Postweg 36
Henkel, Horst, Immenweg 9	Schröder, Melanie, Bäckerstraße 40
Henkel, Karl-Heinz, Herz-E.-Aug.-Straße 16	Seeger, Richard, Alter Postweg 88
Henkel, Walter, Scheuringskamp 22	Six, Alexander, Borsigstraße 58
Henning, Manfred, Sonnenweg 3	Tantzki, Arno, Breslauer Straße 10
Hollenbach, Manfred, Alter Kirchweg 52	Tempel, Alexander, Waldstraße 3
Holtz, Elke, Dannenbütteler Weg 45	Tonne, Dieter, Immenweg 7
Homann, Sigrid, Alter Postweg 40	Weinberg, Roswitha, Borsigstraße 38
Hübner, Peter, Daimlerstraße 9	Wille, Heinz-Dieter, Bäckerstraße 21
Jädicke, Gerhard, Im Hängelmoor 24	Winiarski, Horst, Allensteiner Straße 12
Kirsch, Heinz, Im Hängelmoor 28	Wöhler, Irmgard, Borsigstraße 50

Aufsichtsrat:

Sammann, Dieter, Im Hängelmoor 28, Gifhorn	Vorsitzender
Riechers, Siegfried, Reichenberger Weg 2, Gifhorn	stv. Vorsitzender
Karwehl, Wilfried, Breslauer Straße 14, Gifhorn	Schrißföhrer
Langlotz, Marianne, Lupinenweg 29, Gifhorn	
Marz, Manfred, Im Wiesengrund 34	
Grabhoff, Heike, Im Hängelmoor 21, Gifhorn	

Ausschüsse des Aufsichtsrates

Prüfungsausschuss:

Riechers, Siegfried	Vorsitzender
Karwehl, Wilfried	
Marz, Manfred - bis 27. 6. 05	
Langlotz, Marianne - ab 27. 6. 05	

Bau- und Wohnungsausschuss:

Sammann, Dieter	Vorsitzender
Langlotz, Marianne - bis 27. 6. 05	
Grabhoff Heike	
Marz, Manfred - ab 27. 6. 05	

Vorstand:

Plagge, Hans-Joachim, Schuhmacherstraße 8, Gifhorn	bis 31. 12. 05 hauptamtlich
Otto, Andreas, Allensteiner Straße 2, Gifhorn	ab 01. 01. 06 hauptamtlich
Laube, Harald, Sauerbruchstraße 12, Gifhorn	
Behlendorf, Hans-Günter, Handwerkerwall 7a, Gifhorn	

Die Organe der GWG zum 31. Dezember 2005



Abschied im Bürgerschützensaal: GWG-Geschäftsführer Hans-Joachim Plagge (r.) geht in den Ruhestand. Photowerk (mpu)

Stehende Ovationen: Kapitän geht von Bord

Gifhorner Wohnungsbaugenossenschaft: Geschäftsführer Hans-Joachim Plagge verabschiedet

(rtm) Er hat es vom Lehrling zum langjährigen Geschäftsführer gebracht, jetzt geht mit dem Ruhestand von Hans-Joachim Plagge bei der Gifhorner Wohnungsbaugenossenschaft eine Ära zu Ende. Gestern wurde ihm ein großer Empfang im Bürgerschützensaal bereitet.

Um ein Haar wäre es zu dieser Karriere nie gekommen, erzählte Plagge. Er hatte schon eine Zusage von der Kreishandwerkerschaft. Doch eine Klausel machte ihn stattdig: Als Lehrling hätte er jeden Morgen den großen Ofen anheizen müssen.

„Das war nicht mein Ding.“ So nahm er das Einstellungsangebot der GWG an.

Was er nicht bedacht hatte: An seinem ersten Tag, dem 2. Januar 1958, gehörte es zu seinen Aufgaben, die Neubauten zu heizen. „Das war dann nicht nur ein Ofen.“ Holz und Kohlen aufschütten. „Das war eine Lehre fürs Leben.“ Heute bekemne er jeden Kamin an, sei das Holz noch so feucht.

Die Liste der Redner und die Reihe der Abschiedspräsidenten im vollbesetzten Saal waren lang. „Wir verlieren

einen Geschäftsführer alter Prägung“, sagte Aufsichtsratschef Dieter Sammann. „Jochen Plagge hat gute Arbeit geleistet“, beschriebe Ziehrater und GWG-Ehrenvorsitzender Herbert Trautmann dem Mann, der ihn 1979 als Geschäftsführer abgelöst hatte. „Sie haben Ihren Wohnungsbestand kontinuierlich modernisiert und praktisch keinen Leerstand“, sagte Bernd Meyer vom Verband der Wohnungswirtschaft Niedersachsen und Bremen. „Die Gebäude der GWG sind eine Visitenkarte für die Stadt“, sagte Bürger-

meister Manfred Birth, der die Verleihung des Ehrenrings ankündigte. „Er hat immer für die Menschen gehandelt“, so Landrätin Marion Lau. „Sie waren ein hervorragender Chef“, dankte Regine Wolters vom Rechnungswesen für sichere Arbeitsplätze. Redner waren auch Prof. Josef Kalmbacher und Arne Pettersson, Geschäftsführer des Hallsberger Pendant zur GWG.

Mit stehenden Ovationen ließen die Gäste den Kapitän von Bord gehen, bevor „das Eigengewächs“ Andreas Otto sich als Nachfolger vorstellte.

Aller-Zeitung, 22. Dezember 2005

Der Ehrenvorsitzende der GWG, Herbert Trautmann, zu dem ich bis zu seinem Tode ein ganz besonders enges und herzliches Verhältnis hatte, ging in seiner Ansprache auf viele Gemeinsamkeiten innerhalb der vielen Jahre ein. Dem Aufsichtsrat gehörten bei meinem Ausscheiden neben Dieter Sammann, Siegfried Riechers, Wilfried Karwehl, Marianne Langlotz auch Manfred Marz und Heike Graßhoff an. Der Vorstand bestand neben mir aus Harald Laube und Hans-Günter Behlendorf.

Vom Verbandsrat der Wohnungswirtschaft verlieh mir Senator a. D. Bernd Meyer als Dank für über 20-jährige Mitarbeit im Verbandsrat die

goldene Ehrennadel des Verbandes der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sprach mir Regine Wolters, die Leiterin unseres Rechnungswesens, ihren Dank aus. Von der GWG und den Mitarbeitern wurde mir ein Gemälde, das im Jahre 1965 der Kunstmaler Breilmann für die Genossenschaft geschaffen hat, überreicht. Dieses hatte ich in meinem Büro hängen und habe es im Laufe der Jahre mehr und mehr zu schätzen gelernt. Sehr gefreut hatte ich mich über die musikalische Begleitung des Gospelchores „Big Mama“, den ich schon seit Jahren verehere.

Eine lange Arbeitszeit, die im Nachhinein aber wie im Fluge vergangen war, ging nun für mich zu Ende. Ein wenig stolz war ich schon darauf, dass ich die GWG mit einem sehr guten Ergebnis an meine Nachfolger Andreas Otto und Regine Wolters übergeben konnte. Bereits 2003 hatte ich dem Aufsichtsrat diese Konstellation vorgeschlagen und als Vorlage der Geschäftsführung zur Beratung überreicht. Ich war von der Verwirklichung meiner Gedanken voll überzeugt.



Ein Blick in die Festversammlung



Drei Generationen auf einem Bild – Herbert Trautmann und mein Nachfolger Andreas Otto



Big Mama mit ihrem Gospelchor

Natürlich wusste ich, dass es gerade von den ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern sehr kritisch betrachtet werden würde, wenn die ehrenamtliche Vorstandstätigkeit entfiel. Aber in den vergangenen Jahren hatte es sich bei unserem mittelständigen Unternehmen zunehmend gezeigt, dass diese über 50 Jahre bestehende Ehrenamtlichkeit den jetzigen Ansprüchen an einen Vorstand nicht mehr genügte. Die Verantwortung für ein derart großes Unternehmen, auch mit der Regressinanspruchnahme (die Vorstandmitglieder haften mit ihrem Privatvermögen), muss von hauptamtlichen und voll in der Materie stehenden, fachlich versierten Personen getragen werden. Ich freue mich, dass man meinen Vorschlägen in jeglicher Hinsicht gefolgt ist. Heute, nachdem ich bereits über sieben Jahre die Verantwortung abgegeben habe, kann ich guten Gewissens behaupten, den richtigen Weg vorgegeben zu haben.



Andreas Otto
Regine Wolters

Andreas Otto, den ich selbst als Lehrling eingestellt habe, ist ein hervorragender Wohnungswirtschaftler. Er hat der GWG in seiner bisherigen Zeit als Geschäftsführer ein bedeutend eindrucksvolleres und anerkannteres Image gegeben. Man wohnt gern in einer Wohnung der GWG. Der Anschein, hier wohne nur ein minderbemittelter Personenkreis, hat sich vollends geändert. Für Modernisierungsmaßnahmen im großen Stil werden zur Zeit jährlich 4 Millionen Euro ausgegeben.

Regine Wolters als zweites Vorstandsmitglied garantiert als Leiterin des Finanzwesens dafür, dass das Unternehmen sich trotz dieser gewaltigen Ausgaben immer in ruhigem und sicherem Fahrwasser bewegt. Dies ist für mich ein ganz wichtiger Gesichtspunkt. Bei der Übergabe des Ge-

geschäftsführerpostens Herbert Trautmanns an mich hat er mir folgendes mitgegeben, was ich in meinen 27 Jahren als Geschäftsführer auch als meine Maxime betrachtete:

„Die Verwaltung darf sich nie als Selbstzweck betrachten. Sie ist nicht zum Verwalten da, sondern sie ist Vollstrecker des Willens der Mitglieder, der Vertreterversammlung, des Aufsichtsrates. Aus diesem Grund muss uns jedes Mitglied genauso viel wert sein, wie das andere und wir dürfen keine Unterschiede machen. Vieles kann man erleichtern, wenn man sich die Sorgen und Nöte der Mitglieder anhört und manchmal sind dann auch die Beschwerden und die Unfreundlichkeiten uns gegenüber durch eine Aussprache vergessen. Versuchen Sie immer einen goldenen Mittelweg zu finden. Gleichen Sie immer zwischen den verschiedenen Interessengruppen aus. In Zukunft wird Ihre Arbeit nicht leichter werden, sondern bei der Unduldsamkeit, bei der immer wieder aufkommenden Kritik an allem, was es gibt und auch bei der Nervosität vieler Menschen, bedingt durch die technische Entwicklung, wird es in Zukunft viel mehr Beschwerden, Ärger, Auseinandersetzungen, Zank und Streit geben. Gehen Sie stets an diese Dinge gelassen heran. Auch wenn der Berg noch so groß ist, irgendwann erreicht man den Gipfel und dann hat man es geschafft.“

Diesen Rat, den Herbert Trautmann mir Ende 1978 gab, möchte ich an meine Nachfolger weitergeben. Ich habe danach verfahren, so gut ich konnte.

So schließt sich nun der Kreis.



Foto: Frank Bierstedt

Quellennachweis

Seite 28: Bauleiter Dietrich, Foto: Inge Düvel

Seite 38: Der Alte Postweg im Bau, 1962, Foto: Werner Mundil

alle anderen Fotos: Archiv der GWG und Privatsammlung
Jochen Plagge

Kopien: Archiv der GWG, Jubiläums- und Geschäftsberichte,
Mieterzeitschriften

Erinnerungen aus der Gründungszeit: teilweise Übernahmen aus der
Schrift *Rückblick auf die ersten schweren Jahre* von Herbert Trautmann

Auszüge aus *Erlebnisbericht über den früheren Zustand der Südstadt und
des Margarethenhof-Geländes* von Rektor Hans Heinrich Strube
(Gifhorner Stadtarchiv und Zeitungsbericht aus der Aller-Zeitung)

Seite 68: Presseveröffentlichung aus der Aller-Zeitung vom
27. April 2000

Seite 81: Presseveröffentlichung aus der Aller-Zeitung vom
Oktober 2004

Seite 90: Presseveröffentlichung aus der Aller-Zeitung vom
22. Dezember 2005



Erinnerungen an ein langes und aufregendes Berufsleben – mitten in Gifhorn

Der gebürtige Gifhorer Hans-Joachim Plagge (Jahrgang 1941) war sein gesamtes Berufsleben eng mit der Gifhorer Wohnungsbau-Genossenschaft (GWG) verbunden. Nach seiner Lehrzeit, die er 1958 im Alter von 16 Jahren antrat, hielt er der GWG über 48 Jahre lang die Treue, wurde 1978 in den ehrenamtlichen Vorstand berufen und löste 1979 Herbert Trautmann als Geschäftsführer ab. Zum Jahresende 2005 trat er in den Ruhestand. 2006 wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Der Autor übte nicht nur auf wohnungswirtschaftlicher Verbands-ebene und in Arbeitskreisen der Wohnungsbau-Genossenschaften vielerlei Funktionen aus, sondern war auch 30 Jahre als Ratsherr und 15 Jahre als Kreistagsabgeordneter tätig.

Seine beruflichen Erinnerungen geben die Geschichte der GWG wieder und spiegeln darüber hinaus ein ereignisreiches Stück Zeitgeschichte der Stadt Gifhorn.